Nr. 251. Halle (Saale), Mittwoch, den 25. Oktober 1916. 27. Jahrg.

Das Volksblatt erscheint jeden Werktag nachmittag. Der monatliche Bezugspreis beträgt 60 Pf. frei ins Haus. Durch die Post 70 Pf. oder vierteljährlich Mk. 2,10 ohne Bestellgeld.

„Die Neue Welt" (wöchentlich erscheinende Unterhaltungs-Beilage) kostet monatlich 10 Pfg.

Schriftleitung: Harz 49/44. Fernsprech. 1046 Sprechstunde: werktags von 12—1 Uhr mittags.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Die Anzeigengebühr beträgt für die 6 mm breite Kolonelzeile od. deren Raum 20 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf., Anzeigen unter Text (92 mm breite Reklamezeile) 75 Pf.

Anzeigen für die nächste Ausgabe sind bis morgens 10 Uhr in der Geschäftsstelle oder bis 9 Uhr in den Filialen aufzugeben. (Größere Anzeigen möglichst am Tage vorher).

Hauptgeschäftsstelle: Harz 49/44. Fernsprecher 1047 Geöffnet: werktags ununterbrochen 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 25. Oktober 1916. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Infolge regnerischer Witterung hat gestern die Gefechtstätigkeit im Somme-Gebiet nachgelassen. Das Artilleriefeuer steigerte sich nur zeitweilig. In den Abendstunden sind französische Teilangriffe aus der Linie Lesboeufs—Rancourt vor unseren Hindernissen verlustreich und ergebnislos zusammengebrochen.

Heeresgruppe Kronprinz. An der Nordostfront von Verdun hat ein französischer Angriff bis zum brennenden Fort Douaumont Boden gewonnen; die Kampfhandlung dauert an.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Ein Gasangriff der Russen an der Schtschara mißlang, ebenso blieb einem Angriff russischer Bataillone bei Kol. Ostrow (nordwestlich von Luck) jeglicher Erfolg versagt.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Im Südteil der Waldkarpathen blieben bei Gefechten minderen Umfanges die gewonnenen Höhenstellungen in unserem Besitz.

An der Ostfront von Siebenbürgen hat sich bei örtlichen Kämpfen die Lage nicht geändert.

Nördlich von Campolung machten unsere Angriffe Fortschritte. Der Bulkan-Paß ist von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen gestürmt worden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Cernavoda genommen!

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Die Verfolgung geht planmäßig weiter.

Cernavoda ist heute früh genommen. Einzelheiten sind noch nicht bekannt geworden. Damit ist die in der Dobrudscha operierende rumänisch-russische Armee ihrer letzten Bahnverbindung beraubt und ein ungemein wichtiger Erfolg erzielt.

An der mazedonischen Front herrscht Ruhe.

Bericht des österreichischen Generalstabes.

Wien, 24. Oktober. Oestlicher Kriegsschauplatz. Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Truppen nahmen gestern nach erbitterten Kämpfen den Ort Predeal und machten 600 Mann zu Gefangenen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Küstenländischen Front hält das italienische Geschütz- und Minenfeuer an. Namentlich auf der Karst-Hochfläche sind zeitweise heftige Artillerie- und Minenkämpfe im Gange. — Unsere Flieger belegten ein großes Trainlager bei Savegna erfolgreich mit Bomben.

Die Länge der Kampffronten.

Das Reuterbureau hatte bemängelt, daß die deutschen Heeresberichte so viele Einzelheiten verschwiegen, über die z. B. die englischen und französischen Berichte Genaues enthielten. Darauf antwortet die Nordd. Allgem. Zeitung mit einer Feststellung der Länge der Kampffronten, über die zu berichten ist. Die englische Front beträgt nur 135 Kilometer, da könnte man jede kleine Einzelheit erwähnen. Die französische Front ist 580 Kilometer lang, die der Russen 1400. Die deutsche Front hingegen umfaßt 1700 Kilometer, wovon auf den Westen 700, auf den Osten 1400 kommen (400 Kilometer fallen den Oesterreichern zu). Oesterreich-Ungarn hat im ganzen 900 Kilometer Kampffront, ohne den rumänischen und mazedonischen Kriegsschauplatz.

Der U-Bootkrieg

hat in der letzten Zeit besonders die norwegische Schiffahrt schwer mitgenommen. Wie W. T. B. aus Christiania meldet, sind in den letzten zwei Tagen, soweit vorläufig bekannt geworden ist, 12 norwegische Dampfer infolge des Handelskrieges verloren gegangen, seit dem 1. Oktober mithin 20 Dampfer, deren Schicksal bekannt geworden ist. Hierzu kommt der Verlust von acht Segelschiffen, von denen zwei, nämlich Edam (2581 Tonnen) und Fjeldli (957 Tonnen) von deutschen Seestreitkräften in der Nordsee beschlagnahmt und nach einem deutschen Hafen aufgebracht worden sind. Die norwegische Kriegsversicherung, an der sämtliche norwegischen Reeder beteiligt sind, erleidet mit diesen Schiffen allein einen Gesamtverlust von über 5½ Millionen Kronen, weshalb sie ihre Prämien wesentlich erhöhen will. Gleichzeitig mit der Massenversenkung norwegischer Schiffe trifft die Bestätigung der bereits bekannt gewordenen Nachricht ein, daß England beschlossen habe, die auf englischen Werften für ausländische Rechnung bestellten Schiffe entweder an englische Reeder zu verkaufen oder von der Regierung selbst befrachten zu lassen. Hierzu kommt die noch schlimmere Botschaft, daß Amerika ein Ausfuhrverbot für Schiffe beabsichtige. Die norwegischen Reedereien sollen bis zu 500 Millionen Kronen neue Schiffe im Auslande bestellt haben, davon den größten Teil in Amerika und England. Bestätigt sich diese Nachricht, so ergibt sich für Norwegen die Notwendigkeit, in seinem Bezug von Schiffsbaumaterial allein auf Deutschland angewiesen zu sein." — Heute liegen wieder eine Menge Einzelmeldungen von Schiffsversenkungen vor.

Deutsch-englischer Luftkrieg. Berlin, 24. Okt. (Amtlich.) Eines unserer Marineflugzeuge belegte am 23. Oktober vormittags Hafenanlagen und Bahnhof von Margate an der Themsemündung mit Bomben. — Am Nachmittag des gleichen Tages wurde an der flandrischen Küste über See ein feindliches Flugzeuggeschwader, bestehend aus drei Flugboten und zwei Land-Kampfflugzeugen, von zwei deutschen Seeflugzeugen angegriffen und nach erbitterten Luftgefecht in die Flucht geschlagen. Im Laufe des Gefechts wurde ein feindliches Flugboot abgeschossen. Der Chef des Admiralstabes.

Mehr Brot!

Reichstagsausschuß für den Reichshaushaltsplan.

Am Dienstag wurde mit der Aussprache über **Brotgetreide, Mehl, Backwaren, Hülsenfrüchte, Reis, Buchweizen, Hafer, Gerste** begonnen.

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes v. Batocki hob hervor, daß es sehr erfreulich wäre, wenn Gerste und Hafer mehr als bisher der Volksernährung zugeführt werden könnten. Die Herstellung von Graupen sei bereits gesteigert worden und werde weiter gesteigert werden. Ebenso werde in bezug auf Hafernährmittel vorgegangen werden. Die zur Verfügung stehenden Mengen dieser Lebensmittel sollen zweckmäßig verteilt werden, wobei die Städte nach ihren örtlichen Verhältnissen bevorzugt werden müßten, da hier ein größeres Bedürfnis für diese Nahrungsmittel vorhanden sei als auf dem Lande. — Ferner müßten Kohlrüben und Stedrüben als Nahrungsmittel für die Menschen mehr verwendet werden. — Das Gerstekontingent der Brauereien soll auf 25 Prozent herabgesetzt werden. Für Bayern aber müßte eine Ausnahme gemacht werden. Den hortigen Brauereien müßte es unbedingt ermöglicht werden, für die einheimische Bevölkerung so viel Bier als bisher (!) zu liefern. Nur die Ausfuhr könne hier eingeschränkt werden. Dr. Heim habe vorgeschlagen, den Preis für Brotgetreide zu erhöhen und den Preis für Hafer herabzusetzen. Der Vorschlag sei gründlich geprüft worden und dies habe ergeben, daß er auf falscher Berechnung beruhte.

Unterstaatssekretär Dr. Michaelis wies nach, daß unsere Aussichten für die Versorgung der Bevölkerung günstig seien. Das sei aber kein Grund, daß jetzt die Bevölkerung mit allen möglichen Ansprüchen komme. Die Erfahrungen haben uns gelehrt, daß wir unter den jetzigen Verhältnissen mit mancherlei unerwarteten Störungen in der Zufuhr zu rechnen haben. Daher sei es notwendig, daß die Reichsleitung stets eine größere Menge Brotgetreide habe, um derartige unerwartete Lücken auszufüllen. Die Reichsleitung müsse demgemäß auch in diesem Jahre sehr vorsichtig mit dem Brotgetreide wirtschaften. Im vorigen Jahre habe die Reichs-Getreidestelle 500 Mühlen beschäftigt, im letzten Jahre dagegen 700 Mühlen. — v. Batocki: Sehr bedenklich sei es, Mittelstandspolitik auf Kosten der Volksernährung zu treiben. Es sei geradezu unmöglich, daß wir die Rücksicht auf die Mühlen höher stellen sollten als die Rücksicht auf die Volksernährung.

Abg. Hoff (Soz.): Die Brotmenge für den Kopf der Bevölkerung muß erhöht werden, und zwar schlage er vor, statt 200 Gramm Mehl 240 Gramm oder statt 250 Gramm Korn 300 Gramm zu liefern. Die jetzt zur Verteilung kommende Menge Brotgetreide sei durchaus ungenügend und bedeute dadurch eine schwere Benachteiligung der Bevölkerung. Die Hafernährmittel müßten und könnten in viel größerer Menge der Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden. Das Gerste-Kontingent der Brauereien sollte unbedingt auf 25 Prozent beschränkt werden. Ganz falsch wäre es, wenn man auf Bayern in dieser Angelegenheit so weite Rücksicht nehme, wie es verlangt werde. Auch Bayern müsse sich den allgemeinen Notverhältnissen in dieser Beziehung anpassen.

v. Gamp (Deutsche Fraktion): Er warne davor, die Preise für Gerste und Hafer herabzusetzen. Die hohen Preise sind für diejenigen, welche Gerste und Hafer ernten, von sehr großer Bedeutung. Die Abnehmer dagegen seien mindestens sehr zahlungsfähige Kreise (!) und könnten den hohen Preis sehr gut bezahlen.

Abg. Hoch (Soz.): Nein, auch für die Nährmittel aus Gerste und Hafer müßte unbedingt der Preis sonniedrig als nur irgend möglich angesetzt werden. Bei der allgemeinen Teuerung ist auch die Ausgabe für diese Nahrungsmittel nicht unwesentlich, zumal ja das Bestreben dahin geht, viel mehr Nährmittel aus Gerste und Hafer als bisher unter die Bevölkerung zu bringen. Eine Erhöhung der Brotmenge ist in der Tat sehr zu wünschen. Im weiteren trug Redner die Forderungen des Deutschen Müllerverbandes vor. In erster Linie müsse die Bevölkerung mit dem nötigen Brotgetreide zur richtigen Zeit und verhältnismäßig billig versorgt werden. In diesen Grenzen müßten allerdings auch die Wünsche der Müller berücksichtigt werden: darüber hinaus könne man nicht gehen. — Unterstaatssekretär Dr. Michaelis teilte mit, daß gegenwärtig die Wünsche des Deutschen Müllerverbandes im wesentlichen erfüllt seien.

Abg. Molkenbuhr (Soz.) legte dar, daß die Erhöhung der Brotmenge durchführbar sei. Wenn man die Erhöhung von 200 auf 240 Gramm Mehl durchführe, dann würde durchaus nicht der Verbrauch um volle 20 Prozent steigen. Durch die Erhöhung der Brotmenge wird für viele Leute, die heute Zusatzbrotkarten haben, dieses Bedürfnis wegfallen. Ebenfalls wird der Verbrauch bei denen, die mit 200 Gramm auskamen, nicht gesteigert. Es wird also nur ein Teil der Getreidemengen gebraucht, die sich rechnerisch ergeben. Auch er verlange nachdrücklich, daß der Haferpreis herabgesetzt werde. Die Menge an Hafer und Gerste, die für menschliche Ernährung zur Verfügung gestellt werde, müsse erhöht werden. Grütze, Graupen, Teigwaren müssen jetzt den Reis ersetzen, der früher ein erheblicher Faktor in der Ernährung war. Bei der Preisbemessung sollte man auf die Verhältnisse des Friedens zurückgehen. In Friedenszeiten hat in der Regel Weizen den höchsten Preis; ihm folgt in weitem Abstande der Roggen. Gerste und Hafer sind in der Regel billiger als Roggen. Es müsse aber auch dem Wucher mit Viehfutter entgegengewirkt werden. Wenn man, wie mitgeteilt wurde, für Hinterkorn 52,70 Mk. fordere, dann ist die Versuchung doch gar zu groß, Hinterkorn mit gutem Roggen, der nur 11 Mk. kostet, zu verfälschen.

Unterstaatssekretär Dr. Michaelis erklärte, die Frage einer Erhöhung der Brotration um 50 Gramm könne erst nach der am 1. Dezember stattfindenden Volkszählung in Erwägung gezogen werden. — Der Berichterstatter Abg. Graf Westarp stellte fest, daß die Schätzungen des Ernteausfalls ein um 4½ Millionen Tonnen höheres Ergebnis gehabt haben als im vorigen Jahre.

Eine große Reihe Redner brachte noch viele Beschwerden namentlich der Landwirte in bezug auf die Abnahme und die Preise ihrer Produkte zur Sprache. — Der Präsident des Kriegsernährungsamtes, v. Batocki sagte zu, daß die Beschwerden berücksichtigt werden sollen, so weit es irgend möglich sei. Auch er wünsche dringend, daß die Brotmenge erhöht werde. Dazu könne man aber erst dann schreiten, wenn die Sicherheit vorliege, daß dagegen entscheidende Bedenken nicht mehr sprechen. Er stimme zu, daß die Preise für die Nährmittel aus Gerste und Hafer aufs äußerste herabgesetzt werden sollen. In diesem Sinne habe er gestrebt und werde er auch weiter tätig sein.

Die Erörterung dieser Frage war damit beendet. Am Mittwoch werden in erster Linie Kartoffeln, Kartoffelerzeugnisse und Brennereien besprochen.

Kriegsrede Greys.

London, 23. Oktober. (Reuter.) Viscount Grey hielt Leute auf einem Bankett der Vereinigung der fremdländischen Presse eine Rede, in der er sagte:

Wir haben seit Anfang Herbst bemerkenswerte Reden gehört. Die erste war die große Rede Briands in der französischen Kammer die nächste das Interview Lloyd Georges und dann die Rede Asquiths im Unterhause. Kürzlich haben wir eine ebenso kräftige Sprache in Petersburg in einer wohl unter den Auspizien des Ministers des Innern erlassenen amtlichen Verlautbarung vernommen. Diese Aeußerungen haben der Welt Ton und Stimmung der Alliierten bekanntgegeben. In diesem Augenblicke bestätigt ich alles, was in ihnen gesagt worden ist. Aber ich möchte jetzt nicht über die gegenwärtigen Friedensbedingungen sprechen, die nur von allen Alliierten gleichzeitig mitgeteilt und festgesetzt werden können und nicht von einem allein, sondern über die Hauptsachen, welche die Alliierten in diesem Kriege sicherstellen müssen. Dabei müssen wir uns des wirklichen Kriegsgrundes entsinnen und diesen keinen Augenblick vergessen. Deutschland spricht von Frieden und seine Staatsmänner sprechen heute von Frieden. Welcher Art ist dieser Friede, von dem sie reden? Sie sagen: „Deutschland muß die Gewähr haben, daß es nicht wieder angegriffen wird". Das wurde eine logische Aeußerung sein, wenn der Krieg über Deutschland heraufbeschworen worden wäre. Aber gerade weil er nicht über Deutschland, sondern von Deutschland über Europa heraufbeschworen wurde, sind es die Alliierten, die für den künftigen Frieden Bürgschaften erhalten müßten. (Beifall.) Im Juli 1914 dachte kein Mensch daran, Deutschland anzugreifen. Es wird gesagt, Rußland habe zuerst mobilisiert. Das ist das, was in Deutschland als Rechtfertigung für die Ansicht ausgeführt wird, daß dieser Krieg von Deutschland aus nicht als Angriffskrieg geführt wird, sondern ihm aufgezwungen worden sei. Rußland hat die Mobilisierung über die sich Deutschland beklagt, erst dann angeordnet, als Deutschland die Konferenz abgelehnt hatte und auch dann erst, als in Deutschland die Nachricht veröffentlicht worden war, daß Deutschland die Mobilisierung angeordnet habe, und als diese Nachricht nach Petersburg telegraphiert worden war. (Beifall.) Es war die Geschichte von 1870 in neuer Auflage. Die Kriegsvorbereitungen, nicht nur die Vorbereitung des Materials, sondern auch die vorbereitenden Maßnahmen sind in Berlin weiter vorgeschritten gewesen, als in irgend einem anderen Lande. Dann, als der gewählte Augenblick eintrat, wurde ein Manöver gemacht, um eines der anderen Länder dazu zu bringen, Schritte zur Verteidigung zu tun, und als dann diese Verteidigungsmaßregel ergriffen worden war, wurde sie mit einem Ultimatum beantwortet, das den Krieg unvermeidlich machte. Ich hätte nichts lieber, als daß diese Behauptung, daß die russische Mobilisierung zum Angriff und nicht zur Verteidigung bestimmt gewesen sei, und daß andere Mächte oder irgend eine andere Macht als Deutschland mit der Neutralität Belgiens Handel getrieben oder den Plan gefaßt habe, durch Belgien anzugreifen, vor einem unabhängigen und unparteiischen Gerichtshof geprüft würde. (Beifall.)

Wenn vier Mächte eine Konferenz anbieten und eine Macht sie zurückweist, sind es dann die Mächte, die die Konferenz anbieten, oder ist es die eine Macht, die sie verweigert, die den Krieg erzwingt? Der Kaiser von Rußland schlug das Haager Schiedsgericht vor. Wenn ein Herrscher das Haager Schiedsgericht vorschlägt und ein anderer dies nicht beachtet, ist es dann der Herrscher der die Verweisung nach dem Haag vorschlägt, der den Krieg erzwingt? Unmittelbar am Vorabend des Krieges gab Frankreich das Versprechen ab, die belgische Neutralität zu achten, wenn Deutschland sie nicht verletzen würde, und wir verlangten ein ebensolches Versprechen. War es die Macht, die dies Versprechen verlangte, und die Macht, die es gab, die für die Verletzung der Neutralität Belgiens verantwortlich ist, oder war es die Macht, die sich weigerte, eine Garantie zu geben?

Erst kürzlich hat der Kronprinz durch einen amerikanischen Korrespondenten den Verlust von Menschenleben bedauert, den der Krieg verursacht. Ja, es war gerade, weil wir wußten, welches Leiden der Krieg bringen mußte, und wie furchtbar ein Krieg in Europa sein würde, daß wir 1914 versuchten, ihn zu vermeiden. Und weil wir diese furchtbare Erfahrung über das, was der Krieg bedeutet, gemacht haben, haben wir beschlossen daß er nicht enden soll, bis wir sicher sein können, daß die Generationen und Völker der Zukunft nicht wieder einer so furchtbaren Prüfung ausgesetzt werden.

Deutschlands Plan war, Frankreich und Rußland zu schlagen und England zu isolieren und ins Unglück zu stürzen. Ein gewisser deutscher Professor Oncken hat die deutschen Ziele im Jahre 1914 dahin bezeichnet, daß Deutschland dem übrigen Europa den Frieden diktieren müsse, und daß das Prinzip der absoluten Selbständigkeit der einzelnen Nation aufgegeben werden müsse. Das war der Geist, in dem der Krieg begonnen wurde; welches ist der Geist, in dem der Krieg heute fortgeführt wird? Ich wiederholte das Wort des Premierministers: Wir

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219161025-18/fragment/page=0001

werden fechten, bis wir die Vorherrschaft und das Recht auf freie Entwicklung unter gleichen Bedingungen erreicht haben, bei dem alle Staaten, große sowohl wie kleine, sich in liebereinstimmung mit ihrer Beranlagung als eine Familie der zivilisierten Menschheit anfinden können.

In diesem Kampfe setzen wir alle unsere Hilfsmittel des Reichtums und des Materials sowie das beste Lebensblut der Nation ein. Wir vergießen es, weil wir wissen, unsere Sache ist die unserer Alliierten, und in Zukunft stehen und fallen wir zusammen, ohne daß sich einer vom anderen trennt. Deutschland sucht den einen vom anderen zu trennen, um sein Ziel zu erreichen. Keine Woche vergeht, die nicht unseren Entschluß bekräftigt, mit unseren Alliierten bis ans Ende zu gehen.

Ich glaube, das beste, was die Neutralen im gegenwärtigen Augenblicke tun können, ist, nach Möglichkeit zu verhüten, daß sich ein Krieg wie dieser wieder ereignet. Wenn die Nationen in einem solchen Abkommen geeinigt und im Juli 1914 bereit und entschlossen gewesen wären, daß der Streit einer Konferenz oder dem Haager Schiedsgericht unterbreitet und daß der belgische Vertrag beobachtet werden müßte, so würde es jetzt keinen Krieg geben. Ich sehe, daß nicht nur Präsident Wilson, sondern auch Hughes, die sich um die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten bewerben, einen Bund unterstützen, der geeinbet wurde nicht zu dem Zwecke, den Teilnehmern an diesem Kriege in den Arm zu fallen, sondern zu dem Zwecke, eine internationale Vereinigung für die Zeit nach den Kriege zu schaffen, die das ihrige tun soll, den Frieden in der Zukunft zu sichern. Das ist das Werk der neutralen Länder, auf das wir alle mit Wohlwollen und Hoffnung blicken sollten. Nun müssen wir das im Auge behalten, daß, wenn die Nationen nach dem Kriege imstande sein sollen, etwas Wirksames zu tun dadurch, daß sie sich selbst binden zu dem gemeinsamen Zweck, den Frieden aufrecht zu erhalten und darauf zu sehen, daß, wenn die Krisis kommt, ihr mit Gewalt entgegen getreten wird. Die Aufgabe dieses Bundes ist, darauf zu sehen, daß die Verträge gehalten werden und daß jedes weitere Aushilfsmittel versucht wird, bevor ein Krieg zum Ausbruche kommt. Im Jahre 1914 bestand ein solcher Bund nicht. Wenn man sich vorstellt, daß Verhältnisse, wie sie im Jahre 1914 bestanden, wiederkehren, und daß dann ein solcher Bund vorhanden ist, so wird alles davon abhängen, ob das nationale Gefühl, das hinter ihm steht, von den Lehren dieses Krieges so durchdrungen ist, daß jede Nation gezwungenermaßen es als ihr Lebensinteresse ansieht, den Frieden auf andere Weise als durch Gewalt aufrecht zu erhalten. Aber man muß mehr als dies haben, man muß nach dem Krieg ein Abkommen über die Methoden haben, nach denen ein Krieg geführt werden darf. Grey verurteilte in seinen weiteren Ausführungen die deutsche Art der Kriegführung und wies dabei auf das wahllose Ausstreuen von Minen hin, auf den Gebrauch von Gas, auf das Versenken von Handelsschiffen mit der Mannschaft und Passagieren, auf die Greuel in den besetzten Gebieten. Die Neutralen hätten ein Interesse daran, zu sehen, daß etwas getan würde, um sie in Zukunft zu sichern. Es müßten Bestimmungen niedergelegt und gestützt werden, wodurch es klar wird, daß jede Nation, die von ihnen abwiche, in der ganzen Welt als gemeinsamer Feind der menschlichen Rasse betrachtet werden würde. Grey schloß: Jahrelang vor dem Kriege lebten wir unter dem tiefen Schatten des preußischen Militarismus. Es darf keinen Frieden geben mit Ausnahme eines Friedens, der darauf abzielt, sicherzustellen, daß die Nationen Europas in Zukunft frei von diesem Schatten leben. Sie wollen leben in freier Luft und in dem Lichte der Freiheit. Dafür kämpfen wir.

•

Durch die bekannten Verhältnisse sind wir gehindert, eine Besprechung der Rede und Ansichten Greys zu veröffentlichen.

•

Das Vorrücken in der Dobrudscha.

Die deutsch-bulgarischen Truppen, die Konstanza eroberten, haben sofort die Verfolgung der Rumänen aufgenommen und sind, nach heftigen Kämpfen, bereits bis Coranurat, 20 Kilometer von Konstanza, vorgedrungen. Mackensens drängt hart auf Cernavoda. Ob mar die zurückweichende russisch-rumänische Armee gegen die Donau drängen wird, oder ob sie sich noch über die Brücke von Cernavoda teilweise in Sicherheit zu bringen vermag, das dürfte sich schon in den nächsten Tagen ergeben. Jedenfalls aber ist man sich auch bei den Verbündeten Rumäniens der Tatsache bewußt, daß die militärische Lage des Landes durch den Verlust Konstanzas nicht glänzender geworden ist. So sagt Daily Chronicle: Die unmittelbaren Folgen der Einnahme von Konstanza dürften sehr weittragend sein. Die weiteren Möglichkeiten sind aber noch viel beträchtlicher. Die russischen und rumänischen Truppen können nicht in nördlicher Richtung zurückgehen; denn es ist für sie ein Lebensinteresse, mit der Brücke von Cernavoda in Fühlung zu bleiben, weil diese Brücke tatsächlich ihre einzige Verbindung über die Donau bildet."

Auch bei den Neutralen hat der Fall von Konstanza erheblichen Eindruck gemacht. Das Kopenhagener Extrablad schreibt: „Der Lebensnerv von ganz Rumänien durchgeschnitten."

Nach Züricher Blättermeldungen haben die Deutschen, Bulgaren und Türken jetzt rund 20 000 Quadratkilometer rumänischen Bodens in Besitz genommen. — Wie die Petersburger Nowoje Wremja meldet, treffen die Gesandten in Bukarest Vorbereitungen, den Festungsbereich der Stadt zu verlassen.

Das Vierverbandstreiben in Griechenland.

Ueber des griechischen Königs Antwort auf die Zumutungen des Vierverbandes heißt es in verschiedenen Blättern, der König habe die Forderungen mit großer Entrüstung empfangen und solle gesagt haben, daß er den Alliierten den Delzweig anbieten wollte, aber wenn dies die Art sei, in welcher sein Anerbieten aufgenommen würde, so nehme er die Vorschläge zurück, die er gemacht habe.

Kein „Ultimatum" an Bulgarien. Wie Secolo aus Saloniki meldet, hat sich nach reiflichen Beratungen die provisorische Regierung von der Zweckmäßigkeit überzeugt, vorerst von der Entsendung eines Ultimatums an Bulgarien Abstand zu nehmen. — So kann sich Bulgarien also allmählich auf das Furchtbare, das ihm durch Venizelos droht, vorbereiten.

Die Italiener im Epirus. Die Italiener besetzten im Epirus Erseko und 36 Ortschaften des Bezirks Delvinon.

Notizen.

Deutsch-englisches Abkommen. Wie die Nordd. Allg. Ztg. mitteilt, werden gemäß einer Vereinbarung zwischen der deutschen und der englischen Regierung, abgesehen von 20 aus militärischen Gründen beiderseits zurückgehaltenen Personen, die im britischen Reiche mit Einschluß der britischen Kolonien und Besitzungen festgehaltenen deutschen, und die in Deutschland festgehaltenen englischen, über 45 Jahre alten Zivilgefangenen, sowie die zurzeit noch nicht 45 Jahre alten beiderseitigen Zivilgefangenen, soweit sie diese Altersgrenze erlangen, entlassen werden. Die Einzelheiten darüber, wann und in welcher Weise die Heimschaffung der unter das Abkommen fallenden Personen erfolgen soll, stehen noch nicht fest.

Die Ausbürgerungen aus Elsaß-Lothringen haben mit der achten, amtlich in Straßburg veröffentlichten Liste die Zahl von 3247 erreicht.

Flamische Universität. Gent, 24. Okt. Heute vormittag fand die Eröffnung der flamischen Universität Gent statt. Etwa 1000 Personen aus allen Teilen Belgiens wohnten dem feierlichen Akte in der Aula bei. Rektor Hoffmann erklärte, die Hochschulen würden ihre Aufgabe in sozialer und sittlicher Hinsicht nur dann erfüllen können, wenn sie auf normaler Basis aufgebaut werden. Bisher sei dies in Gent nicht der Fall gewesen, da nicht in der Muttersprache unterrichtet worden sei (sondern französisch). Auch seien für Studenten und Lehrer größere Freiheiten notwendig, wenn die Volksbildung in alle Schichten der Bevölkerung dringen sollte.

Politische Uebersicht.

Zur Nachwahl in Oschatz-Grimma.

Der Kandidat der Konservativen, Dr. Wildgrube, hat sich von der Unabhängigen Nationalkorrespondenz über seine politische Haltung befragen lassen. In seiner Antwort erklärt er, ein strammer Konservativer zu sein, weist aber die von liberaler Seite aufgestellte Behauptung, er wäre ein „grimmiger Feind des Liberalismus", als unzutreffend zurück. Seine Zugehörigkeit zum Unabhängigen Ausschuß des Professors Schäfer kann er natürlich nicht bestreiten, aber er weist darauf hin, daß er sich dort in der Gesellschaft hervorragender sächsischer Nationalliberaler befinde. Deshalb könne gerade von dieser Seite der Vorwurf der Kanzlerstürzerei aus der einfachen Tatsache, daß er diesem Ausschuß angehöre, nicht abgeleitet werden.

Diesem politischen Glaubensbekenntnis fügt die Unabhängige Nationalkorrespondenz, das Organ des Unabhängigen Ausschusses, hinzu:

„Ob es nach diesen Darlegungen Dr. Wildgrubes die liberale, selbst die bürgerlich-demokratische Wählerschaft mit ihrem deutschen Gewissen verantworten will, den bisher national verkreteenen Reichstagswahlkreis Oschatz-Wurzen (als ersten nach Kriegsausbruch) auch nur durch Stimmenthaltung an die Sozialdemokratie, die Bejürworterin eines „internationalen Gerechtigkeitsfriedens", auszuliefern, möge sie mit sich selbst ausmachen. Es bleibt daran zu erinnern, daß die Augen des lauernden Auslandes auf dieser Wahlentscheidung ruhen. Wer danach noch den Mut aufzubringen vermag, auf dem Wege des Burgfriedensbruchs direkt oder indirekt die Mandate der Gegner eines deutschen Friedens vermehren zu helfen, den wird man um sein robustes Verantwortungsgefühl nicht beneiden dürfen. Es kommt in Oschatz-Wurzen auf jede bürgerliche Stimme an!"

Die konservative Wahlparole lautet also: **Für oder gegen Annektionen!** Das kann der Sozialdemokratie sehr recht sein.

Zum Warenumsatzstempelgesetz.

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 19. d. M. den Grundsätzen zur Auslegung des Warenumsatzstempelgesetzes vom 26. Juni 1916 seine Zustimmung erteilt. Die Grundsätze werden im Deutschen Reichsanzeiger vom 24. d. M. veröffentlicht. Einleitend wird bemerkt: Ueber die Erhebung der Abgabe bei Warenumsätzen, die durch Vermittlung von Verkaufs-Vereinigungen (Syndikaten) getätigt werden, Grundsätze aufzustellen, ist abgesehen worden, weil bei der Verschiedenartigkeit der Verhältnisse die Entscheidung nur von Fall zu Fall wird getroffen werden können. Im allgemeinen werden die über die Verhandlung des Kommissionsgeschäfts aufgestellten Grundsätze entsprechende Anwendung zu finden haben.

Das preußische Abgeordnetenhaus

tritt, wie bereits kurz mitgeteilt, am 16. November wieder zusammen. Es wurde hauptsächlich deshalb vertagt, und nicht geschlossen, um die Arbeiten der Kommission für die Schätzungsämter- und Stadtschaftsvorlage, die bereits bis zur dritten Lesung gediehen sind, nicht unter den Tisch fallen zu lassen. Zur Besprechung des Arbeitsplanes hat der Präsident Graf Schwerin-Löwitz die Parteiführer für den nächsten Freitag zu einer Sitzung eingeladen. — Voraussichtlich wird das Abgeordnetenhaus bis zum Frühjahr beschäftigt sein.

Kann ein Dissident Offizier werden?

In Friedenszeiten galt in militärischen Kreisen der Satz: „Nur ein guter Christ kann auch ein guter Soldat sein." Im Kriege mußte man „umlernen", denn es zeigte sich, daß auch jene Soldaten, die keinem christlichen Bekenntnis angehören, genau so waren wie die Christen. Während des Krieges sind auch Anhänger politischer Parteien sowohl als auch Juden Offiziere geworden.

Nun aber kommt es wieder anders. Die Monatsschrift Wellliche Schule veröffentlicht eine Antwort des Kriegsministers auf eine an ihn ergangene Anfrage. Diese Antwort lautet:

Kriegsminister. Gr. Hauptquartier, 29. Nov. 1916.

Euer Hochwohlgeboren teilt das Kriegsministerium in Beantwortung des gefälligen Schreibens vom 17. 6. 1915 nach Abschluß der Untersuchung in der Beschwerde des Professors Dr. U. folgendes ergebenst mit: Eine Allerhöchste Kabinettsorder, die die Beförderung von Dissidenten zum Offizier oder Sanitätsoffizier verbietet, besteht nicht. Sofern die sonstigen Bedingungen erfüllt sind, steht der Beförderung nach sorgfältiger Prüfung des Einzelfalles nichts entgegen, vorausgesetzt, daß der zu Befördernde einer Religionsgemeinschaft angehört, der der Staat seine Anerkenntnis nicht versagt. Aber die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft wird verlangt. **Dissidenten, sofern, sie konfessionslos sind, werden ausgeschlossen.** Da die Söhne des Herrn Professors Dr. U aus der Landeskirche ausgetreten und ausdrücklich als „konfessionslos" bezeichnet sind, gehören sie einer Religionsgemeinschaft überhaupt nicht an und kommen demnach für die Wahl zum Offizier oder Sanitätsoffizier nicht in Frage. Das Kriegsministerium muß an diesem Standpunkte festhalten, da gerade die jetzige ernste Zeit bewiesen hat, wie fest im Volke die Religion wurzelt, und wie sich gerade jetzt manche, deren Verhältnis zu ihrer Religionsgemeinschaft bereits gelockert war, dem Glauben und der Religion wieder zugewandt haben. An der Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft festzuhalten ist auch eine Notwendigkeit, weil sie für den erzieherischen Einfluß des Offiziers auf die Mannschaften, ihre Belehrung über den Fahneneid und die in ihm beruhenden Pflichten von nicht zu entbehrender Bedeutung ist. Wollte man hiervon abgehen, so würde das bei der jetzigen Erstarkung des religiösen Gefühls in weiten Kreisen des Volkes auf Mangel an Verständnis stoßen.

gez. Wild von Hohenborn.

Hoffentlich nimmt nun der Reichstag zu dieser Frage Stellung.

Ums tägliche Brot.

Die Sicherung der Weißkohlversorgung.

Das Kriegsernährungsamt gibt bekannt:

„Wir haben zur Winterversorgung des Heeres und der Bevölkerung große Mengen von Sauerkraut und von Dörrgemüse nötig. Der starke Zugriff der Kommunalverbände und der Einzelhaushalte auf den Weißkohl zum sofortigen Verbrauch hat eine solche Steigerung der Preise herbeigeführt, daß die Sauerkraut- und Dörrgemüse-Industrie nicht mehr kaufen kann, ohne daß eine unerträgliche Verteuerung der Erzeugnisse eintreten müßte. Mit einer Höchstpreisfestsetzung ist dagegen nicht anzukämpfen, da sie erfahrungsgemäß bei Gemüse wie bei Obst wegen der zahlreichen, behördlich nicht wirksam zu verhindernden Umgehungsmöglichkeiten versagt. Der Stellvertreter des Reichskanzlers hat deshalb auf Antrag des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes durch eine Verordnung über den Absatz von Weißkohl der Reichsstelle für Gemüse und Obst das Recht gegeben, zu bestimmen, daß in bestimmten, örtlich abgegrenzten Bezirken der Absatz von Weißkohl, ohne Rücksicht darauf, ob darüber bereits Verträge abgeschlossen sind, nur an sie oder ihre Kommissionäre zulässig sei. Nötigenfalls soll sie auch den Weißkohl enteignen können. Ausgenommen ist nur der Absatz an Verbraucher innerhalb des gesperrten Gebietes, sofern nicht mehr als 10 Kilogramm an den gleichen Verbraucher abgesetzt werden. Die Reichsstelle hat im Reichsanzeiger und im Reichsgemüse- und Obstmarkt die von ihr gesperrten Gebiete und die ernannten Kommissionäre bekanntgemacht. Die Kommissionäre sind natürlich angewiesen, alle ihnen angebotenen brauchbaren Kohlmengen abzunehmen. Die Preise, die die Kommissionäre höchstens zu zahlen berechtigt sind, sind nach Vorschlägen örtlicher Kommissionen bestimmt. Falls es ein Besitzer von Weißkohl zur Enteignung kommen lassen sollte, muß der Enteignungspreis unter jenem Preise festgesetzt werden; beim Kleinverkauf an den Verbraucher darf dieser Preis nicht überschritten werden. Von der Reichsstelle für Gemüse und Obst sind die nötigen Vorbereitungen getroffen, um zu verhindern, daß der Absatz des Weißkohls infolge der neuen Verordnung in ueberlicher Weise stockt. Nur wenn es gelingt, den Weißkohl den Bedarfsstellen in gerechter Verteilung zuzuführen, lassen sich schwere Mißstände bei der Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung mit Winterkohl, Sauerkohl und Dörrgemüse vermeiden."

Widerspenstige Landwirte.

Die ostpreußischen Landwirte können sich offenbar nur recht schwer an die Anordnungen gewöhnen, die im Interesse der Sicherung unserer Volksernährung getroffen worden sind. Fast jeden Tag müssen die einzelnen Landwirte unter mehr oder minder starken Drohungen auf die Pflicht hingewiesen werden, die getroffenen Anordnungen zu befolgen. So rügt der Landrat des Insterburger Kreises, daß trotz des Verbotes, augenscheinlich noch ein schwungvoller Handel vom Lande in die Stadt mit Butter und Eiern stattfindet. Der Landrat sagt: „... Es ist nicht angängig, daß einzelne infolge ihrer Beziehungen zu alten Lieferanten und infolge ihrer besseren Vermögenslage mit Butter und Eiern besser versorgt werden, als diejenigen, die solche Beziehungen nicht haben oder sie in richtiger Erkenntnis unserer Wirtschaftslage nicht ausnutzen."

In einer weiteren Bekanntmachung sieht sich derselbe Landrat veranlaßt, den Kuhhaltern anzudrohen, daß sie gezwungen werden, ihre ganze Milch an die Meiereien abzuliefern, wenn der Rückgang der zum Verkauf gestellten Buttermengen anhalten sollte.

Kriegs-Profitmacher.

Der Kaufmann Held in Allenstein sollte als Kommissionär der Häuteverwertung für die Kriegsleder-Gesellschaft Häute aufkaufen und an sie abliefern. Er verkaufte aber im Jahre 1915 an die Firma Demmler-Berlin 6000 Rindhäute und an die Firma Hirschberg in Berlin 2000 Rindhäute. Diese wurden als „ausländische" Häute bezeichnet und von den Berliner Firmen weiter verkauft. Die Staatskasse ist um 174 000 Mark geschädigt worden. Die Berliner Händler bezahlten für die Häute 1,10 bis 1,15 Mk. pro Pfund, erhielten aber 1,80 bis 2 Mark. Held wurde vom Allensteiner Kriegszustandsgericht zu 1450 Mark Geldstrafe verurteilt.

Vor der Mainzer Strafkammer hatte sich der Inhaber einer großen Schuhfabrik zu verantworten, weil er bei seinen Schuh- und Stiefelfabrikaten Pappdeckel (Lederersatz) verwendet hatte. Der Mann wurde freigesprochen, weil er seinem Abrehmer, einem Mainzer Lohhändler, gesagt hatte, die Stiefel seien nur zum Ladenverkauf, nicht für Lieferungen an Militärbehörden geeignet. In der Verhandlung wurde weiter bekundet, daß der Mainzer Händler die Waren nach Frankfurt a. M. verkauft hatte; von dort wurden sie dann unter der gleichen Klausel (nur für Ladenverkauf verwendbar) an eine Berliner Firma (Jacobi) veräußert. Letztere ließ die Vorschriftsmäßigkeit, daß die Stiefel nur für den Ladengebrauch geeignet seien, außer acht und verkaufte die Waren an ein militärisches Bekleidungsamt. Er wurde bereits vor einiger Zeit mit fünf Jahren Gefängnis bestraft.

•

Gegen die hohen Honigpreise wenden sich die Bewohner der Lüneburger Heide. Die Imker fordern für das Pfund Honig den unerhörten Preis von 2,50 Mk., der in Friedenszeiten an den Händler mit 1 Mk. an den Privatmann mit 1,20 Mk. abgegeben wurde. Es wird hiergegen die Hilfe der Behörden um so mehr angerufen, als die Imker vom Reiche durch Ueberweisung von zollfreiem Zucker unterstützt worden sind. Der Zweck dieser Maßnahme, dem Publikum billigen Honig zu liefern, wird durch den teuren Honigpreis in das Gegenteil verkehrt. Von der Staatsregierung wird erwartet, daß sie schleunigst den Honigpreis auf ein normales Maß zurückführen möge, eine Forderung, die um so berechtigter ist, als inzwischen der Honighandel zum Honigwucher ausgeartet ist.

Aus der Partei.

Eine Entgegnung.

Auf die der Leipziger Volkszeitung entnommenen Zuschrift „Aus der Minderheit der alten sozialdemokratischen Fraktion" gestatte ich mir, folgendes zu erwidern:

1. Eine vorherige Skizzierung von Reden findet in der Fraktion in der Regel nur dann statt, wenn dies von Fraktionskollegen verlangt wird. Das ist diesmal von keiner Seite weder für die Rede Scheidemanns noch für die meinige geschehen.

2. Die Erklärung, die ich über die Stellung der Fraktion in der U-Boot-Frage abgab, entsprach genau dem, was die sozialdemokratische Fraktion im März d. J. im Plenum des Reichstags und neuerdings im Hauptausschuß erklärt und vertreten hat. Eine Minderheit innerhalb der alten Fraktion hat es in dieser Frage bis jetzt nicht gegeben.

3. Was die Schuldfrage angeht, so habe ich die Auffassung der Mehrheit, daß der Krieg auch in seinem Ausgangspunkte für Deutschland ein Verteidigungskrieg war, begründet. In dem Manifest der Reichskonferenz zur Friedensfrage heißt es in bezug auf die Haltung der Mehrheit der französischen und englischen Sozialisten uns gegenüber: „Den für die Weigerung eines Zusammenkommens mit uns angeführten Grund, die deutsche Sozialdemokratie mache sich dadurch, daß sie zu ihrem Lande steht, zur Mitschuldigen an einem angeblichen Ueberfall Deutschlands auf Rußland und Frankreich", weisen wir mit aller Entschiedenheit zurück; denn Deutschland war infolge der allgemeinen Mobilmachung Rußlands vom 31. Juli 1914 schwer bedroht." Das in meiner Rede beigebrachte dokumentarische Material diente der Verankerung dieses Satzes. — Es scheint mir dringend geboten, die aus dem feindlichen Ausland und nicht zum wenigsten aus sozialistischen Kreisen gegen uns geschleuderte Anklage, wir seien die „Komplicen eines Verbrechens", energisch zurückzuweisen. Die Legende von dem deutschen „Ueberfall" hält keiner gründlichen Untersuchung der Vorgänge in den kritischen Tagen vor Kriegsausbruch stand. Je rascher dieses Hindernis gegenseitigen Verstehens aus dem Wege geräumt wird, desto besser. Eduard David.

Eine Frauenkonferenz

für den Agitationsbezirk Dresden wurde am letzten Sonntag im Dresdner Volkshause abgehalten. Sie war von Genossinnen aus allen neun zum Bezirk gehörenden Reichstagswahlkreisen besucht, auch Vertreter der Kreisvorstände, des Landesvorstandes und der Bezirksvorstand nahmen an der Konferenz teil. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde einstimmig eine von international-sozialistischer Auffassung getragene Friedensresolution angenommen, sowie eine Sympathie-Erklärung für den von der Klassenjustiz verfolgten amerikanischen Genossen und Gewerkschaftsführer Tresca. Dann sprach Genossin Zietz (Berlin) über: Die Frauenarbeit und ihre Konsequenzen. Das umfassende und sehr instruktive Referat fand allgemeinen Beifall. Daran knüpfte sich eine sehr interessante und anregende, von tief-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219161025-18/fragment/page=0002

einer Sachlichkeit getragene, fast fünfstündige Debatte, an der sich Genossinnen aus allen Wahlkreisen und auch einige Genossen beteiligten. Neben den durch das Referat aufgeworfenen Fragen wurden auch einige damit zusammenhängende (Kriegspolitik der Partei, Ernährungsfrage usw.) gestreift. Unter anderem betonten auch alle Genossinnen, daß ihnen die Gleichheit mehr als je unentbehrlich geworden sei. Die Organisation und Agitation wurde an Hand der Erfahrungen während der Kriegszeit eingehend erörtert und wichtige Anregungen gegeben. Eine umfangreiche Resolution, die bereits in der Groß-Berliner Frauenkonferenz Annahme fand, wurde einstimmig angenommen. — Der Verlauf dieser Konferenz bewies das dringende Bedürfnis für derartige Verständigungsmöglichkeiten der Genossinnen untereinander, im Interesse der Bewegung. Es wurde daher der Wunsch laut, daß sie öfter als bisher stattfinden sollen.

Aus der Provinz.

Das Verbot des Verkaufs von Magerschweinen an Nichtmäster.

Zu der gestern unter der Ueberschrift: Eine Beschränkung der Schweinemast gebrachten Bekanntmachung wird uns geschrieben:

„Auf den zahlreichen Viehmärkten wie in den Ställen der Viehhändler und auch auf dem Lande, werden seit einiger Zeit große Mengen von nicht schlachtreifen Schweinen im Gewicht von über 120 Pfund an Personen verkauft, die nur die Absicht haben, diese Tiere nach einer sechswöchentlichen, zum Teil vollständig unzulänglichen und sachunkundigen Fütterung, für ihren Haushalt zu schlachten. Auf diese Weise gehen in kleinen und großen Städten viele noch nicht schlachtreife Schweine den eigentlichen Mastbetrieben und vor allem auch der Allgemeinheit verloren. Das Landesfleischamt für das Königreich Preußen hat infolgedessen den Verkauf von Schweinen über 120 Pfund an Private verboten und erklärt, daß diese Schweine nur den zuständigen Organen der Viehhandelsverbände angeboten werden dürfen. Diese werden für die Vermittlung der Schweine an zuverlässige Mastbetriebe Sorge tragen. Damit wird auch der wilden Preistreiberei in sogenannten Futterschweinen ein Ende gemacht. Von dieser Maßnahme kann erwartet werden, daß die Mastbetriebe ihre Bestände wieder auffüllen und daß auch der derzeitige Höchstpreis für Schweine in Einklang mit dem Preise für Magerschweine, gebracht wird. Außerdem werden diejenigen Leute, welche für Hausschlachtschweine hinreichend Futter haben, gezwungen, jüngere Schweine groß zu ziehen und es wird dadurch voraussichtlich auch der völlig darniederliegende Ferkelmarkt und die anhaltende Unverkäuflichkeit großer Massen Ferkel im Lande behoben werden. Da die Schweinemästereien ihre Mastliere für die Militärverwaltung und die großen Städte abgeben müssen, ist dann auch auf deren stärkere Versorgung mit guten Fettschweinen in den nächsten Monaten zu rechnen."

Wir wollen's wenigstens hoffen.

Merseburg. Die Konsum- und Spargenossenschaft hielt am Sonntag ihre Generalversammlung ab. Der Geschäftsführer, Genosse Langer, erstattete den Bericht über das verflossene Geschäftsjahr. Die Bedeutung der Genossenschaftsbewegung vor und während des Krieges darlegend, erörterte er die von Tag zu Tag schwieriger werdende Lebensmittelbeschaffung. Durch fast vollständige Ausschaltung des freien Handels, wie durch Rationierung der notwendigsten Lebensmittel und deren Verteilung durch die Kommunalverbände sind der Beschaffung der Lebensmittel starke Grenzen gezogen. Der Umsatz des Vereins weist eine Verminderung von 44 000 Mk. auf und beträgt 897 040,21 Mk. Berücksichtigt man aber, daß vor dem Kriege allein an Futterartikeln für über 100 000 Mk., an Butter und Margarine für 120 000 bis 140 000 Mk. und an Wurstwaren für 60 000 bis 80 000 Mk. umgesetzt wurden, während diese Artikel jetzt vollständig fehlen, so ist der Umsatzrückgang sehr leicht zu erklären. Es muß weiter berücksichtigt werden, daß das Verbreitungsgebiet der Genossenschaft ein rein ländliches ist, mit Ausnahme von Merseburg, und daß auch keinerlei Kriegsindustrie vorhanden ist. In Merseburg selbst beträgt der Umsatz rund 230 000 Mk., das ist ein Mehr gegenüber dem Vorjahre von über 42 000 Mk. Dem steht aber ein bedeutend geringerer Umsatz einiger ländlicher Verkaufsstellen gegenüber. Die Bäckerei produzierte an Waren für 260 421,39 Mk., oder 22 906,06 Mk. weniger als im Vorjahr. Infolge der Errichtung einer eigenen Bäckerei durch das Gefangenlager wurden in diesem Jahre nur noch für 13 625,57 Mk. Brot an das Gefangenlager geliefert, gegenüber 49 692,65 Mk. im Vorjahre; deshalb die Umsatzverminderung. Aber auch im Brotumsatz haben einige ländliche Verkaufsstellen vollständig versagt. — Infolge Veranlagung zur Warenhaussteuer machte sich in mehreren Verkaufsstellen insofern eine Aenderung nötig, daß jetzt nur noch eine Warengruppe geführt wird. Durch diese Maßnahme ist der Verein jetzt von der Warenhaussteuer befreit, nachdem in den letzten beiden Jahren an 20 500 Mk. Warenhaussteuer gezahlt werden mußten. — An Sterbeunterstützung wurden 455 Mk. ausgezahlt. — Die Sparkasse hat sich weiter günstig entwickelt. 34 081,98 Mk. Einzahlungen stehen 23 276,28 Mk. Auszahlungen gegenüber, so daß der Einlagebestand gegenüber dem Vorjahr einschließlich zuschriebener Zinsen ein Mehr von 15 605,69 Mk. aufweist, was als günstig bezeichnet werden kann. — Ebenso weist die Bilanz ein günstiges Bild auf. Der statutarisch festgelegte Rabatt beträgt 36 000 Mk. Die Erübrigung wird mit 16 102,50 Mark ausgewiesen. Die Bilanz wurde genehmigt und dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt. Ebenso einstimmig wurde der von der Verwaltung vorgeschlagene Verteilungsplan der Erübrigung angenommen. Danach gelangen zur Auszahlung 6 Prozent Rabatt = 36 000 Mk. und 1 Prozent Rückvergütung = 8907 Mk., zusammen 7 Prozent. Dem Reservefonds wurden 5000 Mk., dem Sterbeunterstützungsfonds 1500 Mark, dem Bildungsfonds 500 Mk. und der Rest von 195,50 Mk. dem Dispositionsfonds zugeführt. Nach der diesjährigen Zuweisung an die Reserven betragen diese rund 90 000 Mk. Der Bericht wurde debattelos entgegengenommen. Im Verschiedenen gab der Geschäftsführer noch einen kurzen Ueberblick über seine Tätigkeit in der Kriegsfürsorge, der Preisprüfungskommission und der Kriegseinkaufsgenossenschaft. Er stellte fest, daß er diese Tätigkeit im Interesse der Genossenschaft ausübt.

— Trotz Mindergewichts freigesprochen. Die Bäckermeistersehefrau Schöne aus Merseburg führt, seitdem sich ihr Mann im Felde befindet, das Geschäft selbst weiter. Anfang Juli kam ihr Mann auf Urlaub. Er arbeitete in dieser Zeit im Betriebe mit. Als eines Morgens die Brote nachgewogen wurden, stellte sich heraus, daß sechs Stück ein Mindergewicht bis zu 70 Gramm aufwiesen. Frau Sch. erhielt einen Strafbefehl zugestellt, gegen den sie Einspruch erhob. Das Schöffengericht sprach sie mit der Begründung frei, daß, so lange ihr Mann zurückgekehrt sei und backe, er auch die Verantwortung für das Geschäft zu übernehmen habe. Die Amtsanwaltschaft legte Berufung ein. Die Strafkammer beließ es jedoch bei dem freisprechenden Erkenntnis. Die Frau habe sich auf ihren Mann verlassen und angenommen, daß die Brote das richtige Gewicht hätten.

— Rückfällig. Der Arbeiter B. war noch nicht lange aus dem Gefängnis entlassen, als er sich schon in Merseburg zweier weiterer Diebstähle schuldig machte. Er wurde aufgegriffen und in Untersuchungshaft genommen. Jetzt wurde er antragsgemäß unter Zubilligung mildernder Umstände von der Hallischen Strafkammer zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Großkayna. Durch Kohlengas vergiftet. Als am Freitag morgen die Hausbesitzerin Schlegel ihre beiden Schlafleute wecken wollte, fand sie diese leblos im Bett vor. Der eine gab noch schwache Lebenszeichen von sich. Mannschaften der Gewerkschaft Michel waren gleich mit dem Sauerstoffapparat an der Unfallstelle, auch der Arzt wurde herbeigerufen. Es gelang aber nur, den einen ins Leben zurückzurufen, während der andere bereits tot war. Der Lebende wurde dem Krankenhaus überwiesen. Die Vergiftung soll durch Kohlengase entstanden sein.

Mansfeld. Tödlicher Arbeitsunfall. Der an der gewerkschaftlichen Bahn angestellte Bremser Albert Rockmann aus Ritterrode stürzte am Montag beim Reinigen von Kohlenwagen ab und fiel auf die scharfe Kante des Trittbrettes, so daß er sich die Gehirnschale einschlug. Der Tot trat sofort ein.

Artern. Von der Kyffhäuser-Bahn. Am Sonnabend erfolgte eine vorläufige provisorische Abnahme der Bahnanlagen von Hackpüffel bis Artern, soweit dieselben fertiggestellt sind, zu dem Zwecke, Montag den Güterverkehr aufzunehmen, damit die Zuckerrüben der an der neuen Bahnstrecke liegenden Ortschaften noch rechtzeitig der Zuckerfabrik Artern zugeführt werden können. Die endgültige Abnahme der ganzen Bahnstrecke und die Aufnahme des Personenverkehrs auch auf der Strecke Hackpüffel—Artern soll im Dezember dieses Jahres erfolgen.

Bitterfeld. Milde Aburteilung einer fahrlässigen Tötung. Der Monteur Bensch war auf den Anilinfabriken in Wolfen mit dem Bau eines eisernen Schornsteins beschäftigt. Als der Bau vollendet war, begann B. mit dem Abrüsten. Das Gerüst war durch zwei aufeinander befestigten Masten gebildet. Beide Masten waren sehr lang, und der obere wog 12 Zentner. B. ließ den oberen Mast unterhalb seines Schwerpunktes an einen Flaschenzug ketten. Außerdem ließ er ein Drahtseil, das sich am oberen Maste befand, durch den Schornstein legen. Das Seil war noch um einen im Innern des Schornsteins befindlichen Querstab gelegt. Zwei Männer mußten das Seil halten und sollten langsam nachlassen, so daß der Mast herunter gleiten konnte. Zu gleicher Zeit arbeiteten eine größere Anzahl von Maurern am unteren Teile des Schornsteins. Bevor mit dem Niederlassen begonnen wurde, gab B. den Befehl, den Bau zu verlassen, da die Arbeiter sonst totgeschlagen werden könnten. Einer von ihnen erwiderte: Na, die Streichholzer können uns doch nichts tun. Die meisten verließen jedoch den Platz. Inzwischen waren die vier Seile vom Erdboden gelöst worden und B. gab, ohne sich nochmals zu überzeugen, ob sich noch jemand in der Nähe aufhielt den Befehl zum Herablassen. Der Mast verlor, weil er unter seinem Schwerpunkte befestigt war, das Gleichgewicht, und die beiden Arbeiter konnten ihn nicht mehr halten. Sie konnten nur noch Vorsicht rufen und sich selbst retten. Der niederstürzende Mast durchschlug einen Teil der Umfassungsmauer und fiel dann auf den Maurer R., der sofort getötet wurde. Jetzt mußte sich Bensch vor dem Bitterfelder Schöffengerichte verantworten, das ihn in zwar recht menschenfreundlicher, aber gesetzwidriger Weise zu einer Geldstrafe von 300 Mark verurteilte. Beide Parteien legten Berufung ein. Ein Sachverständiger erklärte, daß die Anordnung zum Abrüsten nicht richtig gegeben worden sei.

Der Staatsanwalt beantragt, da eine Geldstrafe nicht zulässig, die Fahrlässigkeit aber gering sei, einen Monat Gefängnis. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten wegen fahrlässiger Tötung zu einer Woche Gefängnis, da der Grad der Fahrlässigkeit ein geringer gewesen sei. Er hätte sich erst überzeugen müssen, ob noch jemand unbefugt auf dem Platze verweile. Auch hätte er sehr wohl die vier vom Erdboden gelösten Seile durch Arbeiter halten lassen können.

Eilenburg. Zur städtischen Lebensmittelversorgung. Von der Preisprüfungsstelle wurde, um die Wildzufuhren nach hier zu vergrößern, beschlossen, jeden Posten Wild durch die Stadt anzukaufen und an die Einwohnerschaft zu verteilen. — Ferner wurde der Ankauf größerer Posten Möhren und Kohlrüben für den Winter beschlossen. — Den Landwirten, welche die Kartoffeln frei Haus des Kartoffelhändlers liefern, soll eine Vergütung von 20 Pf. für einen Zentner gewährt werden. Da hierdurch der Bahntransport vermieden wird, wird mit einer schnelleren Anlieferung gerechnet. — Von den neuen Bundesratsbestimmungen über den Verkehr mit Milch wurde Kenntnis genommen. Die Verteilung der Magermilch soll künftighin auch auf Grund von Kundenlisten und Karten erfolgen. — Die Fett-(Butter-) Versorgung hat sich in der letzten Zeit leider verschlechtert. Die hiesige Molkerei muß trotz wiederholter Proteste größere Buttermengen abliefern, Ueberweisungen erfolgen fast gar nicht mehr, so daß für die Woche nur 60 Gr. Fette (30 Gr. Butter und 30 Gr. Margarine) verausgabt werden können. — Zum Schluß wurden noch verschiedene zur Anzeige gekommene Höchstpreisüberschreitungen und ungerechtfertigte Preissteigerungen geprüft. Fünf Fälle wurden zur Strafverfolgung weiter gegeben.

Wittenberg. 50 Gramm Butter und 25 Gramm Margarine werden diese Woche abgegeben. Der Verkauf beginnt am Donnerstag, Freitag, den 27. d. M., bis mittags 12 Uhr, haben alle diejenigen Speisefett-Verkaufsstellen, welche etwa ihre sämtlichen Kunden nicht haben befriedigen können, auf dem Rathause im Zimmer Nr. 2 zu melden, für wieviel Personen sie noch Butter benötigen. Uebrigbleibende Butter ist nicht zu verkaufen, sondern sie ist bis Sonnabend, den 28. d. M., vormittags 11 Uhr, im Zimmer Nr. 2 auf dem Rathause unter Vorlegung der abgezählten Speisefettmarken zu melden. Die städtischen Speisefettverkaufsstellen werden hiermit ausdrücklich aufgefordert, die von ihnen erforderten Meldungen innerhalb der gesetzlichen Frist pünktlich zu erstatten, widrigenfalls ihnen der Speisefettverkauf entzogen werden muß. — Teigwaren gelangen von Mittwoch, den 25. Oktober, an in allen einschlägigen Kaufmannsgeschäften, mit Ausnahme von Otto Kunze, Menzel, Frau Henze und Frau König, zum Verkauf. 1 Pfund Wasserware kostet 51 Pf.. Auszugsware 72 Pf. Einzelpersonen erhalten ¼ Pfund, Familien bis höchstens 2 Pfund in jeder Woche.

— Strafkammer. Des mehrfachen Diebstahls angeklagt sind der Schlosser Linke und der Schuhmacher Förster, beide erheblich vorbestraft. Linke hat in den Zellstoffwerken in Eilenburg Eisen, Zink, Blei und Kupfer für 700 Mk., in den Piestriter Reichswerken einen Treibriemen und Kupfer für 750 Mk. gestohlen; zusammen haben sie eine Reihe weiterer Diebstähle verübt. Die zum Teil Leugnenden wurden voll überführt; Linke erhielt 8 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, Förster wegen Hehlerei, Begünstigung und Beihilfe 6 Monate Gefängnis. — Wegen fahrlässiger Tötung wurde der Lokomotivführer Cäsar, auf den Reichswerken beschäftigt, zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt, weil er bei Rangierarbeiten ein Signal nicht beachtet hatte, wodurch der Rangierer Berndt zu Tode kam. — Einen Fahrraddiebstahl hüßt der schwer vorbestrafte Schlosser Sachtler aus Rehsen mit 2 Jahren Zuchthaus und Verlust der Ehrenrechte auf die gleiche Dauer. — Der Arbeiter Ziegler aus Kallenbrunn stahl auf den Reichswerken einen Thermometer, Aluminiumhälfte und Wachs, und schrieb außerdem an die Direktion einen Drohbrief, wofür er mit 7 Monaten Gefängnis bestraft wurde. — Eine ganze Reihe von Lebensmitteldiebstählen hier und in unserer Umgebung vollführten die beiden Fürsorgezöglinge St. und W. Die beiden gaben die Diebstähle zu; St. erhielt 1½ Jahre und W. 4 Monate Gefängnis. — Wegen Versuchs von Sittlichkeitsverbrechen in zwei Fällen wurde der Arbeiter Baudach aus Zahna zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Herzberg. Abgefaßte Hamster. „Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen." Diese Erfahrung machten am Freitag einige Herren aus der Großstadt auf dem nahen Colochauer Bahnhofe. Es war ihnen für Geld und gute Worte gelungen, große Bauernbrote und eine Kiste Eier zusammenzubringen, und nun strebten sie mit ihren Schätzen der Heimat zu. Die Polizei mochte aber davon Wind bekommen haben, denn sie erschien vor Abgang des Zuges und nahm ihnen die Beute wieder ab. Gleiches Pech hatten auf demselben Bahnhofe mehrere Herren einige Wochen zuvor. Die Polizei nahm auch ihnen eine beträchtliche Menge Eier ab, die sie mit großer Mühe gesammelt haben mochten.

Annaburg. Der Konsum-Produktiv-Spar- und Bauverein für Annaburg und Umgegend hielt am 22. Oktober seine ordentliche Generalversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende Genosse Schuck der im Kriege gefallenen Mitglieder, die die Anwesenden durch Erheben von den Plätzen ehrten. Der Geschäftsführer, Genosse Eich, gab den Geschäftsbericht über das 14. Geschäftsjahr. Der Umsatz betrug in Verkaufsstelle Annaburg 249 158,69 Mk., in Herzberg 52 875,98 Mk. Der Gesamtumsatz betrug 301 234,67 Mk. das sind 20 307,36 Mk. mehr als im Vorjahre. Dem Verein sind im Laufe des Jahres 129 neue Mitglieder beigetreten, ausgeschieden sind durch Fortzug 25, durch Tod 22, so daß der Verein am 1. Juli 921 Mitglieder zählte, davon entfallen auf Annaburg 685 und auf Herzberg 236. Die Ein- und Auszahlungen der Sparkasse haben sich auf gleicher Höhe gehalten, der Bestand der Sparkasse beträgt 75 739,21 Mk. An Sterbegeld sind im Laufe des Geschäftsjahres 1050 Mk. ausgezahlt, davon 680 Mk. an Witwen der gefallenen Krieger. Der Reingewinn beträgt 11 921,97 Mk. Außer den 5 Prozent Sparrabatt kommen noch 3 Prozent Rückvergütung zur Verteilung, so daß im ganzen 8 Prozent Dividende gezahlt werden. Dem Reservefonds wurden 1000 Mk., dem Sterbefonds 1200 Mk., dem Hausbaufonds 1000 Mk. und dem Dispositionsfonds 549,28 Mk. überwiesen. Der Antrag der Verwaltung auf Beitritt zur Unterstützungskasse des Zentralverbands deutscher Konsumvereine wurde mit allen gegen zwei Stimmen angenommen. Bei der Wahl wurde der frühere Kontrolleur Schurig sowie die Aufsichtsratsmitglieder Walter und Richtitz wiedergewählt.

Torgau. Fahrplanänderung. Wie mitgeteilt wird, ist der vormittags 8.40 Uhr hier eintreffende Vorzug 101 in den Militärurlauber-Zug 4025 und der abends 8.51 Uhr ankommende Vorzug 104 in den Militärurlauber-Zug 4024 umgewandelt worden. Die beiden bisher als Vorzüge geltenden Schnellzüge sind demnach für den öffentlichen Verkehr geschlossen und verkehren nur für Militärurlauber. In Torgau hält nur noch der Frühzug 4025 von Halle, während der Abendzug 4024 von Falkenberg ohne zu halten 9.23 Uhr die Station passiert.

Liebenwerda. Vier Söhne verloren. Sehr schwer hat der Krieg die Familie des Maurers Lorenz im benachbarten Dorfe Theisa getroffen, dessen vier Söhne den Tod auf den Schlachtfeldern erlitten haben, während der fünfte Sohn schwer verwundet ist. Der älteste Sohn Hermann starb in französischer Gefangenschaft im Alter von 33 Jahren an den erhaltenen Wunden, der Grenadier Otto fiel 1915 im Alter von 26 Jahren, es folgte ihm der Ersatzreservist Paul, der im Alter von 30½ Jahren im Schützengraben einen üblichen Kopfschuß erhielt, und wenige Tage später fiel auch der 27jährige Emil Lorenz.

Mühlberg. Kalenderverbreitung. Die noch am Orte gebliebenen Parteigenossen und auch die Parteigenossinnen werden gebeten, Sonntag, den 29. Oktober, sich zur Kalenderverbreitung zur Verfügung zu stellen. Die Kalender werden beim Genossen Klabe abgeholt.

Gewerkschaftliches.

Der internationale Geist lebt noch!

Im Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands teilt der Vorsitzende des Glasarbeiter-Verbandes, Genosse Girbig, mit:

Der Krieg hat dem Erwerbsleben fast aller Kreise tiefe Wunden geschlagen, soll aber doch keine Erbitterung gegen die Opfer des Kriegs aufkommen lassen. Zu den Kriegsopfern gehören auch die Gefangenen. Wie wir wünschen, daß unsere Gefangenen in anderen Ländern gut behandelt werden, so müssen wir auch veranlassen, daß den in Deutschland befindlichen Gefangenen das Leben, soweit es geht, erträglich gestaltet wird.

In der ..... Glasfabrik werden kriegsgefangene Franzosen als Flaschenmacher beschäftigt, die, wie jeder deutsche Glasarbeiter weiß, nicht so ohne weiteres auf deutsche Art und unter deutschen Verhältnissen arbeiten können. Die Flaschenmacher in ..... haben nun nicht gegen die französischen Gefangenen Haß und Erbitterung aufkommen lassen, sondern haben die Gefangenen in bester Weise dadurch unterstützt, daß sie ihnen die Arbeit, soweit es geht, erleichterten und sie im Arbeitsverhältnis unterstützten. Das wurde von den französischen Gefangenen in dankbarer Weise anerkannt und der Organisationsleitung der Glasarbeiter in ..... wurde folgendes Schreiben überreicht:

„An die deutschen Kameraden der ..... Glashütte!

Während unseres Aufenthalts als Gefangene in der ..... Glashütte habe ich und meine Schicksalsgenossen die große Liebenswürdigkeit, die uns von seiten des Personals entgegengebracht wurde, in anerkennenswerter Weise empfunden.

Ehe wir von hier fortgehen, um in unser Heim zurückzukehren, dem wir durch die Gewalt der Tatsachen und die grausame Notwendigkeit des Krieges solange fern waren, möchte ich Ihnen im Namen meiner Kameraden für die freundliche Aufnahme, die wir hier gefunden haben, danken und Sie versichern, daß unsere Erkenntlichkeit dies im besten Andenken bewahren wird.

Deutsche Kameraden und Kollegen anderer Nationalität! Möge uns das Fluchwürdige, das der Krieg und seine Folgen darstellt, als Lehre dienen, dem wir in Zukunft abhelfen und das wir vermeiden können, indem wir uns in Gleichheit und Brüderlichkeit die Hände reichen.

Indem wir Euch Kameraden Lebewohl und besten Dank sagen, rufen wir alle: Es lebe die Arbeiter-Internationale!

Roullat Augstin, Glasarbeiter in Treton (Nordfrankreich)."

Das französische Schreiben ist von den Gefangenen sehr schön ausgestattet und bezeugt vor allen Dingen, daß die Flaschenmacher ..... gegen ihre gefangenen Arbeitsbrüder in durchaus edler Weise handeln und daß der Geist, der die Arbeiter aller Länder umfaßt, nicht tot ist, sondern auch nach dem Kriege weiterleben wird.

Um so ungeheuerlicher aber ist der Wahnwitz, daß Millionen von Proletariern, die die gleichen Klasseninteressen und gemeinschaftlichen Ziele verbinden und die miteinander in Frieden zu leben wünschten, sich in einem grauenhaften Krieg gegenseitig hinschlachten müssen!

Allerlei.

Die Gans auf Abwegen.

Wie die Bresl. Volksw. aus Ratibor berichtet, macht der stellvertretende Landrat im Kreisblatte bekannt:

„Von unbekannter Seite ist mir eine Gans zugeschickt worden. Ich habe die Gans verkauft und den Erlös an die Rote-Kreuz-Sammlung der Kreiskommunalkasse abgeführt. Ich mache darauf aufmerksam, daß derartige Zusendungen vielleicht in Rußland, jedenfalls aber nicht an einen deutschen Beamten üblich sind und daß sich der Absender im Falle seiner Ermittelung strafrechtlicher Verfolgung aussetzt."

Der Gans-Spender, dem hier die verdiente Abfuhr erteilt wird, ist nun hoffentlich endgültig in seinen „russischen" Anschauungen erschüttert!

Rasch und sicher wirkend bei:
Jogal
Gicht Rheuma Ischias
Hexenschuss Nerven- und Kopfschmerzen
Aerztlich glänzend begutachtet. Hunderte von Anerkennungen. Ein Versuch überzeugt. Jogal-Tabletten sind in allen Apotheken erhältlich. Preis 1,40 Mk. und 3,50 Mk. *888

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219161025-18/fragment/page=0003

Walhalla-Theater

Anfang 8½ Uhr.

„Labero“ der Mann mit dem 6. Sinn!

Heute zum ersten Mal: **„Die Karte des Todes“.**

Laberos grosses Kombinations-Experiment nach einem amerikanischen Motiv. 2585

Gastspiel nur noch kurze Zeit!

---

3 Könige Varietee, Kl. Klausstr. 7.

— Täglich stürmischen Beifall —

erzielt das humoristische Programm.

Lorelly's, reisender Dressurakt. 2594

„Die Dame in Rot“ (Der stürmische Lachsalven erzielende Einakter).

Voranzeige! Ab Freitag!

Astoria-Lichtspielhaus

Alte Promenade 11a Fernspr. 5738.

Der 2. Film der Siegerklasse!

Der Yoghi

Ein phantastisch. Filmwerk in 1 Vorspiel und 5 Akten von **Paul Wegener.**

Ein Meisterwerk kinematographischer Technik und Inscenierungskunst.

Aufgebaut auf der Fähigkeit der Mitglieder der indischen Yoghisekte, sich unsichtbar zu machen.

Passage-Theater

Leipzigerstr. 33 Fernspr. 1234.

Der Liebling des Publikums:

Henny Porten

in:

„Die Räuberbraut“

Lustspiel in 4 Akten. 2596

Konzerthaus Vaterland

Landwehrstrasse 3 (am Riebeckplatz)

Täglich Künstler-Konzert. Kapelle Wagner.

— Militär Eintritt frei. — *781

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 26. Oktober 1916, wird auf dem städtischen Markte in der Talamtschule und auf dem Schlachthofe Margarine verkauft, und zwar:

vormittags von 8—12 Uhr auf die Nummern 18 001—21 000,
nachmittags „ 2—6 „ 21 001—24 000

der neuen Lebensmittelscheine. Auf den Kopf eines Haushaltes entfällt ⅛ Pfund.

Der neue Lebensmittelschein ist vorzulegen. Der Preis beträgt für das Pfund 2.— M.

Halle, am 25. Oktober 1916. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Auf dem städtischen Markte in der Talamtschule kommen von heute ab gesalzene Makrelen, das Stück zu 55 Pfg. bezw. 60 Pfg., zum Verkauf.

Außer der beliebten Grützleberwurst in 1 Pfd.-Dosen zu 1.80 M. werden an fleischfreien Tagen noch Leberwurst-(Pastete) in 2 Pfd.-Dosen zu 6.— M. und Sülzwurst in 2 Pfd.-Dosen zu 6.— M. abgegeben.

Halle, den 25. Oktober 1916. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Der Bestand an Preiselbeeren geht zu Ende, neue Bezüge sind nicht zu erwarten. Der Rest der Preiselbeeren steht in der Talamtschule zu 80 Pf. für das Pfund zum Verkauf.

Halle, den 25. Oktober 1916. **Der Magistrat.**

Arbeitsmarkt

Werkzeugschlosser stellt ein *885 Schraubenfabrik Diemitz-Halle.

Jüngere Arbeitsburschen, möglichst vom Lande, stellt ein *884 Schraubenfabrik Diemitz.

Formerlehrlinge stellt jederzeit zu günstigen Bedingungen ein 2590 **C. A. Callm,** äußere Delitzscherstr.

Modelltischler, älteren, zuverlässigen Mann sucht 2589 **C. A. Callm,** äußere Delitzscherstr.

Arbeiter gesucht, auch **Frauen** zum Steineputzen. **Abbruch Ziegelei Mietleben,** *895 O. Schmuhl.

Möbeltransporte führt aus Albert Ackermann, Mühlberg 10, a. d. Kl. Ulrichstr. Telefon. 2911. [3327

Violiner-, Violin-, Mandolin- und Gitarre-Unterricht erteilt [2599] Wally May, Torstraße 49.

Fordern Sie

*867

beim Einkauf von Karmelitergeist in den Apotheken und Drogerien stets

ausdrücklich Carmol

Carmol tut wohl.

Ist Carmol in der von Ihnen in Anspruch genommenen Verkaufsstelle nicht zu haben und wird Besorgung abgelehnt, so wenden Sie sich bitte an uns, wir veranlassen dann, dass Sie Gewünschtes erhalten.

Carmol-Fabrik, Rheinsberg, Mark.

---

*859

Kriegsversicherung

ohne besondere Extraprämie und ohne Nachschuss

unter Garantie der

••• vollen Summe im Todesfall •••

nach Massgabe besonderer Bedingungen bietet die

Iduna zu Halle a. d. S.

Man verlange Auskunft über die Neueinrichtung Tarif VII B K von der Direktion in Halle oder den Vertretern.

Apollo-Theater

Nur noch wenige Tage! Gastspiel des Oberbayer. Bauerntheaters. 2591

Heute, 8.10: **„Der Kampfschulzer von Oberammergau“.** Volksstück i. 5 Akt. v. Graßhofer und Neuert.

Morg. Donnerstag: Einakt. Novit. „Ewig Dein“. Hierauf: „Die Hosenknöpf.“

Riesen-Lacherfolg!

Stadt-Theater Halle

Direktion: **Leopold Sachse.**

Donnerstag d. 26. Oktober 1916: Anf.: 7½ Uhr. Ende: 11 Uhr.

Don Juan.

Oper in zwei Aufzügen 2592 von W. A. Mozart.

Freitag den 27. Oktober 1916: **Was Ihr wollt.**

Tabakpfeifen, Tabakbeutel, Zigarren- u. Zigarettenspitzen empfiehlt in großer Auswahl **Ernst Karras jun.** Leipzigerstraße 4. 2420

Kons.-Verein f. Wittenberg u. Umgegend.

E. G. m. b. H. E. G. m. b. H.

Sonnabend, den 4. November 1916, abends 8½ Uhr im Saale des Hrn. A. Pötzsch, Collegienstr. 74:

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht über das Geschäftsjahr 1915/16. — Revisionsbericht des Aufsichtsrates. — Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes. — Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns.
2. Bericht über die stattgefundene Verbands-Revision.
3. Antrag auf Bewilligung einer Teuerungszulage an die Vorstands-Mitglieder.
4. Antrag auf Weiterzahlung der Entschädigungen an die im Felde stehenden Aufsichtsrats-Mitglieder und Erhöhung der Pauschale für den Aufsichtsrat.
5. Anträge der Mitglieder. — Anträge müssen bis 31. Oktober bei dem Unterzeichneten eingereicht sein.

*886 Der Aufsichtsrat. H. Schaper, Vorsitzender.

Die Auszahlung der Rückgewähr findet statt:

In Wittenberg, im Geschäftszimmer, Adlerstraße 1a, von 3 bis 7 Uhr nachmittags:
Am Dienstag, den 7. November, Nr. 1 bis 2200,
am Mittwoch, den 8. November, Nr. 2201 bis 2700,
am Donnerstag, den 9. November, Nr. 2701 bis 3200,
am Freitag, den 10. November, Nr. 3201 bis 4000.

In Klein-Wittenberg, im Gasthof zur Linde, Dessauerstr. 44, von nachmittags 3 bis 7 Uhr:
Am Sonnabend, den 11. November, Nr. 1 bis 2600,
am Sonntag, den 12. November, Nr. 2601 bis 4000.

In Friedrichstadt, in M. Jakobs Restauration, Annendorferstraße 11, von nachmittags 3 bis 7 Uhr:
Am Montag, den 13. November.

Schnürschuhe mit Holzsohlen für Erwachsene und Kinder verkauft billig *891 **J. Sternlicht,** Alter Markt 11.

Lederhandlung F. Noah, 2825 Gr. Klausstrasse 7. **Schuhmacher-Bedarfsartikel.**

Für einen wichtigen Industriebezirk wird ein zuverlässiger, agitatorisch gewandter

Zeitungs-Austräger

(Günstige Erwerbs-Gelegenheit für einen Kriegs-Invaliden)

eingestellt.

Verlag „Volksblatt“, Halle (S.), Harz 42—44.

Zum sofortigen Eintritt

suchen wir noch einige redegewandte, tüchtige Damen als

Werbebeamtinnen. *898

Während der kurzen Ausbildungszeit

tägliche Auszahlung.

Vorzustellen: Königstrasse Nr. 85/O.

Bau- u. Erdarbeiter

werden eingestellt. *894

Otto Grote, Baugeschäft, Albrechtstraße 28.

Bau-Hilfsarbeiter

für eilige Kriegsbauten in den besetzten Gebieten sofort gesucht. Meldung: Freitag 10—12 Uhr.

*892 **Städt. Arbeitsamt,** Halle, Galgrasenstr. 2.

Donnerstag frische Seefische!

Donnerstag abend treffen Karpfen ein.

Fisch-Konserven, reichhaltige Auswahl,
Räucher-Waren, täglich frisch,
geräucherte Aale, Lachsheringe, Bücklinge.

Neumarkt-Fischhalle

2597 Inhaber: **Karl Pfeiffer,** Geiststraße 83. Telephon 6658.

Strickwolle und Lumpen kauft 2340 **A. Rein,** Königsberg 5. Tel. 2409.

Ansichts-Postkarten empfiehlt **Die Volksbuchhandlung.**

Verloren auf dem Hauptbahnhofe Halle am 23. 10. Damenhandtasche mit **Geldinhalt.** Finder wird gebeten gegen hohe Belohnung abzugeben Fährstraße 1/2. *897

Mode-Zeitungen empfehlen die Volksbuchhdlg.

Familien-Nachrichten.

Sein heißersehnter Wunsch auf Wiedersehen sollte nicht in Erfüllung gehen!

Am 17. Oktober erhielt ich die schmerzliche Nachricht, daß mein heißgeliebter, herzensguter Mann, seiner beiden Kinder stets treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Reservist

Otto Fehnmann

(Res.-Inf.-Regt. 72, 3. Komp.)

im blühenden Alter von 28 Jahren, nach 26 Monate langen, harten Kämpfen und Strapazen, am 10. Oktober gefallen ist.

Greppin, den 22. Oktober 1916.

In tiefstem Schmerz:
Eleonore Schumann nebst Kindern und allen Verwandten.

Wer ihn gekannt, wird unsern Schmerz ermessen!
Ruhe sanft in fremder Erde! *896

Am 23. Oktbr., gerade zu seinem 21. Geburtstage, erhielten wir die erschütternde Nachricht, daß unser herzensguter, liebe- und hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Musketier

Richard Schneider

(Res.-Inf.-Regt. Nr. 66, 4. Komp.)

am 8. d. Mts. durch Brustschuß dem fürchterlichen Völkerringen zum Opfer fiel.

Halle, den 25. Oktober 1916.

In tiefstem Schmerz:
Franz Schneider und Frau Marie geb. Hempel,
2598 nebst allen Angehörigen, 2 Brüder z. Zt. im Felde.

Am Montag entschlief sanft nach langem, schweren Leiden, mein guter Vater, Groß- und Schwiegervater, der Invalide

Friedr. Brandenburger

im 68. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Nordfriedhofes aus statt. 2593

Familie Schütz, Schillerstraße 28.

2588

Unsere Hoffnung auf ein Wiedersehen ist vernichtet!

Am 21. Oktbr. erhielten wir die Gewißheit, daß unser lieber guter Sohn,

Musketier Kurt Schulze

Inf.-Reg. 69, 3. Komp.

am 16. Oktbr., kurz vor seinem 20. Lebensjahre, den Heldentod in Feindesland erlitten hat.

Die trauernden Eltern und Geschwister, 2 Brüder zurzeit im Felde.

Halle, den 24. Oktbr. 1916. Torstr. 29.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219161025-18/fragment/page=0004

Halle, 25. Oktober.

Unterhaltungs-Beilage

des Hallischen Volksblattes.

Nummer 251 — 1916

96]

Afraja.

Ein nordischer Roman von Theodor Mügge.

Marstrand warf sich in den Stuhl, wo Helgestad gesessen hatte, und wartete eine Stunde lang, ohne sich zu rühren, aber diese Stunde dünkte ihm eine Ewigkeit. Er murmelte unzählige Male die Worte vor sich hin, welche Afraja ihm vorgesprochen: „Geh zu dem Hügel, unter welchem der böse Vogt liegt, den Jubinal zermalmt hat; tritt auf den Stein und sprich meinen Namen leise, leise, wie wenn Syda, der Gott des Windes, über die Spitzen des jungen Grases tanzt. Wo Afraja auch sein mag, er wird dich hören!" Damals hatte er heimlich über diese Wichtigtuerei des alten Lappen gespottet, der ihm einbilden wollte, Zauberkünste zu verstehen, jetzt wünschte er mit der ganzen Innigkeit seiner beängstigten Seele, Afraja möge seinen Ruf vernehmen, ein Gott ihn herbeiführen, der den Bedrängten zuweilen in höchster Not schirmt. Sein Glaube war jedoch, trotz seiner stolzen, zu Helgestad gesprochenen Worte, schwach und von tausend Zweifeln untergraben. Wie konnte Afraja wissen, daß Helgestad am Balsfjord sei? Und wenn er wirklich erscheinen sollte, wie wollte dieser alte Mann so bedeutende Geldmittel sogleich herbeischaffen? — Vielleicht besaß er sie, vielleicht war es selbst sein Wille, sie aus Haß gegen Helgestad und Wohlwollen gegen den Mann, der ihm Gutes getan, herzugeben; allein Afrajas Silber war sicher weit in der großen Wüste vergraben, und ehe es aus Sumpf und Fels gewühlt werden konnte, war alles abgetan. Wenn Vogt und Schreiber sich, erst eingemischt hatten, wenn er morgen wirklich aus seinem Besitze vertrieben wurde, so war es überhaupt mit Afrajas Hilfe vorbei. Und welche Gefahr war damit verbunden? Niemand durfte wissen, daß ein freier Mann, ein Christ, ein Mann von reinem guten Blute, bei einem Lappen geborgt habe. Marstrand selbst, wie groß seine Not auch war, fühlte wohl, daß jetzt, wo der Haß gegen den unglücklichen Stamm sich überall mehr als jemals regte, er unmöglich offen die Hilfe des Zauberers eingestehen konnte, ohne wie ein Verpfeffter behandelt zu werden.

Alle diese Vorstellungen erfüllten ihn, als er endlich leise den Gaard verließ und an den Fjord hinabging, um den letzten Helfer aufzusuchen. Es war eine tiefe Nacht, schwere Wolken hingen bleifarbig über dem Wasserspalt, der unbeweglich und finster in seinem Felsenbette lag. Kein Fisch sprang auf, kein Stern war zu sehen, kein Ton zu hören, und es erforderte keine geringe Vorsicht, um an dem weglosen Rand des Fjord zwischen Steinen und Geröll ohne Leuchte fortzukommen. Marstrands Augen waren jedoch vortrefflich und an Dunkelheit ebenso gut gewöhnt, wie sein biegsamer Körper an Anstrengungen. Nach einer Stunde stand er an der Bucht, in deren Tiefe sich der trümmervolle Grund öffnete, in welchem Paul Petersens Großvater sein Ende gefunden hatte, und nachdem er den Felsenwall übersticgen, der den Eingang des kleinen Tales verschloß, befand er sich an dem Hügel von gewaltigen Steinen, die das Grabmal des grimmigen Vogts bildeten. Die hohen Tannen, welche darauf gewachsen waren, hingen mit ihren schweren Ästen und Nadeln bis zur Erde nieder und wölbten mit Gestrüpp und Ranken ein wildes, ödes Dach über dieser Totenkammer. Ihr knorriges Gewirr machte die Dunkelheit undurchdringlich, und als Marstrand mit klopfendem Herzen in diesen unheimlichen Kreis trat, empfing ihn ein hohles Rauschen und Seufzen, das durch die Wipfel zog und klappernde, trockene Ranken ihm entgegentrieb.

Mit beherzten Schritten wand er sich durch diese abmahnenden Hindernisse, und wie oft er auch von dem langen feuchten Moose abglitt, das die Steine überwucherte, wie beschwerlich es war, selbst am Tage hier von Block zu Block zu steigen, erreichte er doch endlich die Spitze dieser Schuttmasse, auf deren Höhe ein mächtiges Felsenstück verwitterte. Hier atmete er allein mitten in der wildesten Einsamkeit, abgetrennt von allem Leben, unter sich die zerschmetterten Ueberreste eines Toten, der bis zum jüngsten Tage dort liegen sollte, während sein irrender Geist die Fischer schreckte.

Eine tiefe Mutlosigkeit kam über den jungen Abenteurer. „Nicht die Toten sind es, die ich fürchte," sprach er vor sich hin, „die Lebendigen treiben mich bis zur Narrheit. Wer soll in dieser Nacht mich hier erwarten? Aber auch ein Weiser, der über einem Abgrund schwebt, greift nach dem Amulet und betet einen Hexenspruch. Was ist Klugheit und Verstand der Verständigen, wenn sie keine Hilfe schaffen! Weder Gottes Engel noch des Teufels Geselle werden mir erscheinen. — Laß sehen, du alter Zauberer, was du kannst."

„Afraja, ich rufe dich!" sagte er mit leisem verächtlichen Tone, und er wiederholte den Namen noch zweimal.

„Da bin ich!" antwortete eine Stimme an der anderen Seite des Felsstücks, und ein Geräusch begleitete diese Worte. Geröll und Steinbröckel kollerten an der Hügelwand nieder. Es war, als stiege eine Gestalt vom Boden auf aus einer Fuge dieser festen Granitblöcke, die sich ihr geöffnet hatten.

So beherzt Marstrand war, so wenig konnte er dem überwältigenden, unheimlichen Eindruck dieser Erscheinung widerstehen. Ein Grausen kam ihn an, das sein Haar aufsträubte, seine Zunge lähmte und seine Augen weit und stier öffnete. Er dachte an den Geist des Vogtes. Es war ihm, als liefen Blitzstreifen an den Bäumen nieder, als regte es sich hinter ihm, und aus der Tiefe kam ein seltsames Schnauben.

„Du hast mich gerufen," begann die Stimme wieder. „Fürchtest du dich?"

„Nein," antwortete Marstrand. „Bist du Afraja?"

„Ich bin es," sagte der Lappe. „Setze dich her zu mir, gib mir deine Hand."

Kalte, schmale Finger klammerten sich um Marstrands Rechte. Er hörte das heisere Lachen, das er kannte, dicht an seinem Ohr, und durch das tiefe Dunkel glaubte er die kleinen, blitzenden Augen des Zauberers funkeln zu sehen.

„Erzähle mir, was dich zu mir treibt," sprach Afraja. „Ich war weit, als ich dich rufen hörte. Ich kam, weil Jubinal es will."

„Wenn du solche Macht hast, Afraja," erwiderte der junge Mann, „so wirst du auch wissen, weshalb ich hier bin."

„Du sagst es, Jüngling," war Afrajas Antwort, die er nach einem langen Schweigen gab. „Ich sehe in dieser Finsternis in dein Herz; ich weiß deine Gedanken, mir ist nichts verborgen. In deiner Gamme schläft ein Wolf, der seine Zähne in dein Fleisch grub und dich hinausgestoßen hat in diese Nacht. Morgen, wenn der Tag graut, will er dich zerreißen."

„Ich komme, damit es ihm nicht gelingen soll," versetzte Marstrand. „Ich suche Hilfe bei dir, Afraja. Wenn es wahr ist, daß du mich schützen willst, so beweise es jetzt. Schaff mir Geld, daß ich Helgestad befriedigen kann. Bei meiner Ehre! Bei allem, was mir heilig! Ich will dir redlich wiedergeben, was dein ist."

Afraja ließ abermals einige Zeit vergehen, ehe er antwortete. „Wieviel bedarfst du?" fragte er dann.

„Eine große Summe!" rief der Junker, „aber ich weiß, daß du sie geben kannst, wenn du willst. Sechzehntausend Spezies hat Helgestad von mir zu fordern, doch kann ich ihm eine Gegenrechnung machen wegen meiner Fische, die er in Bergen verkauft hat."

„Sechzehntausend!" murmelte der alte Mann. „Es ist viel Geld. Sechzehntausend! Wenn ich sie dir gebe, was willst du geloben?"

„Du verlangst hohe Zinsen, wie ich denke. Acht vom Hundert ist der übliche Preis; doch fordere, was du willst. So wahr mir Gott helfe, ich will sie dir schaffen!"

„Ich mag keine Zinsen, Väterchen!" rief Afraja heiser lachend. „Ich bin kein Händler vom Lyngenfjord, kein Wucherer und kein Vogt."

„Wenn du keinen Zins willst," fragte Marstrand, „was willst du denn? Eine Verschreibung des Gaards?"

„Deine Verschreibung hilfe mir nichts, und deinen Gaard mag ich nicht. Niemand darf wissen von meinem Gold und deinem Wort, aber versprächen sollst du es mir. Willst du?"

„Was soll mein Wort dir verbürgen?"

„Wenig, Jüngling, wenig! Gelobe mir, daß du kommen willst, wenn ich dich rufe."

„Wohin?" fragte Marstrand.

„Du wirst es erfahren."

„Und dann — was forderst du mehr?"

„Nichts weiter," sagte Afraja, indem er sich eine Minute lang zu bedenken schien. „Reiche mir deine Hand. Schwöre mir, daß du kommen willst, wenn ich nach dir sende."

„Ich schwöre es dir!"

„In Jubinals Namen!" murmelte der Lappe. „Rufe ihn an."

Der christliche Junker zögerte, den heidnischen Gott anzurufen, doch er überwand sein Bedenken. — „Gut," sagte er, „wenn du glaubst dadurch besser gesichert zu sein — in Jubinals Namen denn!"

Er wird dir helfen, Jüngling. Er ist mächtig, du wirst es erfahren."

„Nun aber sprich!" rief Marstrand dringend, „wie soll ich zu dem Gelde kommen? Du weißt, daß ich es zahlen muß, so wie es Tag wird. Hast du es hier?"

„Nein," war die Antwort.

„Nicht? Wo denn? Rede, Afraja, wo ist es?"

Der Lappe blieb unbeweglich sitzen. Die Sterne, welche aus den Wolken traten, ließen die Umrisse seiner zusammengekrümmten Gestalt erkennen, und Marstrand streckte seine Hand nach ihm aus und sagte beängstigt: „Du kannst mich nicht täuschen wollen, so komm denn und zeige mir den Ort, wo ich es finde."

„Höre mich an, Jüngling," sprach der Zauberer. „Höre und vertraue. Kehre zurück in dein Haus, sieh weder rechts noch links, schlafe ruhig bis zum Morgen, Jubinal wird dir beistehen. Wenn Helgestad sein Geld begehrt, gehe mit ihm an deinen Schreibtisch, doch nicht eher öffne diesen, nicht eher — merke wohl darauf — bis der unersättliche Mann bei dir steht. Sprich dann zu ihm: Du sollst haben, was du begehrst! Greife hinein in Jubinals Namen, und du wirst finden, was du brauchst. Jetzt gehe und denke an dein Wort."

„Wie?" rief Marstrand besürzt und zornig, „das soll ich glauben? Das ist deine Hilfe?! — Treibe kein Spiel mit mir, alter Mann, keine Gaukelei mit Zauberkünsten! Wo ist das Geld? Du hast es vergraben in diesem Hügel, oder wo es auch sein mag — du sollst nicht fort, bis du Wahrheit bekennst!"

Er griff von neuem nach dem Platze, wo Afraja saß, aber er faßte auf harten Stein — „Wo bist du?" rief er in Verzweiflung. „Antworte, Betrüger! Lügner! Du verhöhnst mich! — O! daß ich Narr genug war, dir zu glauben."

„Vertraue!" flüsterte eine hohle Stimme, die hinter ihm aus der Tiefe des Grabes zu kommen schien. Ein Windstoß fuhr zugleich durch das Dunkel der Tannen, ein lichter Schein wie ein Blitzzucken fuhr über den öden Hügel, und oben auf der Spitze der Trümmer glaubte Marstrand eine Gestalt zu erkennen, hoch lang und gewaltig, in einen großen Mantel gehüllt, den Kopf mit einem dänischen Hute bedeckt.

Entsetzen kam über ihn, mehr als ein Mensch ertragen kann. Die Nacht, die Einsamkeit, die Hölle mit ihren Kobolden und Dämonen faßte ihn im Haar und Hirn. Er sprang durch Trümmer und Geröll hinab; schallendes Gelächter folgte ihm nach.

(Fortsetzung folgt.)

Der Haß verweht...

Es ist schon oft auf die vergiftende Arbeit jener berufsmäßigen Politiker und Schriftsteller hingewiesen worden, deren verhetzendes Treiben Wut und Gehässigkeit in den Kampf der sich befeindenden Nationen hineinträgt. Selbst wo sich schwache Ansätze einer anderen Einschätzung des Gegners zeigen, werden sie von der Kriegspresse mit Mißtrauen und äußerster Mißgunst betrachtet. In einem Aufsatz unter der Ueberschrift: Die Agonie des Hasses führt der Avanti zwei charakteristische Fälle an, wo Aeußerungen einer sich ankündigenden Wandlung des Gefühls der Völker gegeneinander von den nationalistischen Blättern mit offensichtlichem Unbehagen verzeichnet wurden. So wußten die italienischen Blätter jüngst von einer Grabinschrift, auf einem von den Italienern besetzten österreichisch-ungarischen Friedhof zu berichten, die folgendermaßen lautete: „Italiener, wenn ihr dieses Land betreten solltet, entweiht diesen Platz nicht durch eure Waffen. Verschont ihn, damit wir, wenn die Zeit kommt, wo diese Schrecken vorüber und wir wieder Freunde sein werden, unsere Tränen nicht vergeblich aufsparen haben, mit denen wir die Scholle, unter der unsere teuren Verwandten ruhen, besprengen wollen." Der Corriere della Sera findet diese Inschrift „höchst seltsam" und fühlt sich scheinbar durch sie ziemlich beunruhigt. Und auch der Figaro äußerte neulich sein größtes Erstaunen und eine peinliche Verwunderung über die Aufzeichnungen eines deutschen Soldaten in einem Notizbuch, das von den Franzosen in einem besetzten Graben vorgefunden wurde. In diesen Aufzeichnungen schildert der Verfasser den erbitterten Kampf um einen Schützengraben, der seit Wochen abwechselnd aus einer Hand in die andere übergeht. Trotz dieser Erbitterung lassen die Betrachtungen nichts von Haß oder Verachtung des Feindes verspüren, sondern sind von der höchsten Anerkennung seiner Leistungen und von gerechter Würdigung seiner Charaktereigenschaften erfüllt. „Unser teurer Georg Hesse ist tot" — heißt es darin an einer Stelle — „es ist schrecklich, einen Jüngling von so viel Herz und Verstand sterben zu sehen. Wir denken nie an die Feinde, die wir töten, da wir sie nicht fallen sehen und ihre Stimme nicht hören. Allein wenn einer in unseren Linien stirbt, ist es unmöglich, jede Regung des Schmerzes zu unterdrücken, der vielleicht selbst die Beimischung eines leisen Gewissensbisses nicht ganz fremd ist."

Der Avanti zitiert diese Zeilen und knüpft daran folgende Betrachtung: „Daraus geht klar hervor, daß die Gegner, die miteinander kämpfen und sich gegenseitig umbringen, sich weit weniger hassen, als man glaubt und noch weit weniger als man wünscht. Weiter aber folgt daraus, daß die Feinde, die sich mit der Feder bekämpfen, sich weit stärker verabscheuen als die, die sich mit der Waffe in der Hand gegenüberstehen. Der, der wirklich kämpft, ist großmütig. Dagegen sind die dem Kampfe fern Stehenden, die Leute hinter der Front und die sogenannten Drückeberger, unbarmherzig, grausam und unerbittlich. Der Verfasser des Artikels ist freudig überrascht gewesen, als er bei einem Besuch an der Front mit Offizieren und Soldaten gesprochen und bei allen eine große Unbefangenheit und Objektivität in ihrem Urteil über den Feind gefunden hat, dessen Tüchtigkeit und Tapferkeit willig anerkannt und über dessen Charaktereigenschaften mit Achtung oder doch höchstens mit einem Anflug von gutmütigem Spott gesprochen wurde. Wer eine Weile unter den kämpfenden Truppen gelebt hat, weiß, daß sie jene Art des Lobes ihrer Tapferkeit nicht gern haben, das mit der Leugnung dieser Eigenschaft bei dem Feinde verbunden ist. Wahrscheinlich sind die Soldaten zuerst, bevor sie die Feuertaufe erhalten, von Gefühlen des Hasses und der Verachtung des Feindes beseelt, wie dies bei den Etappensoldaten der Fall ist. Haben sie jedoch einige Wochen in der Feuerlinie gelegen, so hören sie auf, den Gegner gering zu schätzen und fangen an, ihn zu achten, wenn sie ihn auch noch hassen. Noch etwas später legt sich dann auch der Haß, er wird ersetzt durch eine objektivere Betrachtung der Dinge, durch ein Verständnis für die tragische Verkettung, die alle feindlichen Schützengräben unter das gleiche Schicksal beugt. Maeterlinck hat einmal geschrieben, der Haß sei die schwerste Last für die Seele des Menschen, und dies gilt um so mehr für die künstliche Feindschaft, wie sie die Kriege erzeugen. Menschen, die in einer solchen Haß-Atmosphäre leben und nun plötzlich den wirklichen Krieg kennen lernen, fühlen mit einem Male, wie der alte Groll schwindet und die harte Rinde ihrer Seele schmilzt. Das Bild des Gemetzels und der allgemeinen Verwüstung erzeugt im Zuschauer und Teilnehmer langsam das Verständnis für das ungeheure Mißverhältnis zwischen den Ursachen und den allgemeinen Zielen des Krieges. So spaltet sich der Feind für den Krieger in zwei Personen: die konventionelle und abstrakte des nationalen Feindes und in die reale körperliche des menschlichen Wesens, das ihm gegenübersteht. Gegen jene erste empfindet er noch einen Haß, der durch die kriegerische Begeisterung genährt wird. Gegen die zweite aber regt sich bereits ein menschliches Mitleidsgefühl in der Hülle einer unpersönlichen Abneigung. Und je länger der Krieg dauert und mit ihm die Opfer und die Leiden und Schrecken, um so stärker werden diese Gefühle in der Seele der kämpfenden Menschen, so daß selbst Zeitungen, die danach streben, den Haß zu schüren und zu verewigen, von Zeit zu Zeit genötigt sind, charakteristische Aeußerungen eines solchen Umstimmungs der Geister zu verzeichnen, wobei sie dann äußerst erstaunt sind oder doch wenigstens so tun. Vor einiger Zeit hat der Verfasser des Avanti-Artikels die Kriegsliteratur der großen politischen Zeitungen mit jener anderen Kriegsliteratur verglichen, wie sie in jenen kleinen merkwürdigen Blättern blüht, die in den Schützengräben Frankreichs herausgegeben werden. Er faßt das Ergebnis dieser Gegenüberstellung folgendermaßen zusammen: „Hier haben wir zwei Seelen vor uns, die zwei gänzlich verschiedene Stimmungen ausdrücken. In jenen Schützengraben-Zeitungen wird wohl über die „Boches" gescheckt, aber in diesem Humor zittert etwas wie eine milde Melancholie, und das Lächeln verzieht sich wimmerlich zum schmerzlichen Mitleid. In den politischen Zeitschriften dagegen herrscht — im unerschütterlichen Gefühl der Sicherheit — der Haß, der sich aus sich selbst und aus dem harten Stoff seiner Worte nähren muß, um weiterleben zu können."

Sollte diesen Ausführungen des Avanti eine allgemeine Geltung zukommen, so brauchte man die Hoffnung noch nicht aufzugeben, daß sich vielleicht in diesem dialektischen Umschlage des Hasses in eine aus der Verührung entspringende Achtung und ein gegenseitiges Verständnis der Nationen die Ueberwindung des Krieges durch den Krieg vorbereitet, und daß aus den bitteren Erfahrungen statt der von vielen mit schweren Besorgnissen vorhergesehenen Verschärfung der Völkerfeindschaft ein höherer Zustand der Menschheit und ein engerer Zusammenschluß der Nationen erwachsen werde.

Kleines Feuilleton.

Die Verbreitung der Bulgaren.

In der bulgarischen Zeitung Mir ist eine neue Darstellung über die Verbreitung des bulgarischen Volksstammes veröffentlicht worden, nachdem vor einem Jahre mehrere Lehrer an der Universität in Sofia zu demselben Zwecke eine Karte zusammengestellt hatten. Die Klärung dieser Frage war schon dadurch wichtig geworden, daß der als Geograph hervorragende serbische Professor Cvijic schon vorher eine Abhandlung über die Verbreitung der Serben herausgegeben hatte, die naturgemäß dem bulgarischen Standpunkte zuwiderlief. Auch diese serbische Arbeit wurde damals in der deutschen geographischen Zeitschrift Petermanns Mitteilungen veröffentlicht. Jetzt nehmen die Bulgaren für die Verbreitung ihres Volksstammes folgende Ausdehnung in Anspruch: Als Nordgrenze wird die Linie von der Timokmündung bis Mangalia am Schwarzen Meer bezeichnet, als Ostgrenze die Küstenlinie dieses Meeres südlich bis nach Midia. Die Südgrenze verläuft von dieser Küstenstadt nach Odrin (Adrianopel), weiter nördlich von Drama nach dem Nordufer des vielgenannten Tachinosees und dann südlich nach Saloniki und nach Kostur. Die Westgrenze zieht sich nordwärts unter Einschluß der Gegenden von Prespa und Ochrida zum Scharagebirge, weiter über Tetewo, Uesküb, Vranje, Leskovac, Bela-Palanka, Stara-Planina und längs der Alpengrenze gegen Serbien wieder zur Timokmündung. Außerhalb dieser Grenze sind größere Ansammlungen von Bulgaren in der nördlichen Dobrudscha, in Svetagora und in Bessarabien vorhanden. In den früheren Veröffentlichungen kommt nach der Behauptung des bulgarischen Blattes der bulgarische Anteil an der Bevölkerung auch innerhalb des bezeichneten Gebietes vielfach zu kurz, in Süd-Thrazien zugunsten der Türken und Griechen, in Süd-Mazedonien zugunsten der Türken, in Nord-Albanien zugunsten der Albanier, zwischen Morawa und Donau zugunsten der Rumänen. Bei Eintritt geordneter Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel wird die Frage der Volkszusammensetzung hoffentlich endlich einmal gerecht und einwandfrei entschieden werden.

Die Festung Bukarest.

Bukarest wurde von 1885 bis 1896 als moderne Lagerfestung nach den Plänen und unter Leitung des belgischen Generals Brialmont ausgebaut, der auch Antwerpen befestigt hat. Obgleich bei den damaligen Konstellationen die Befestigung der Hauptstadt als gegen Rußland gerichtet angesehen werden mußte, protestierte Oesterreich-Ungarn und setzte in Belgien die zeitweise Pensionierung Brialmonts durch. Nach einem starken Konkurrenzkampfe zwischen der französischen und deutschen Industrie, der auch praktisch durch Schießversuche gegen Panzermantel geführt wurde, erlangte Krupp und Gruson den Auftrag, die Anlage zu armieren. Der Fortgürtel ist 6—9 Kilometer von der Stadt entfernt und liegt in geschlossener Gelände. Er ist 75 Kilometer lang und umfaßt 18 Forts und 13 Zwischenwerke. Man rechnet für kriegsmäßige Besatzung der verstärkten Festung 50 000 bis 100 000 Mann.

Bukarest ist von Tutrakan nur 60 Kilometer entfernt, von Gernawoda 150 Kilometer, von Predeal 130 Kilometer, vom Rotenturmpaß 200 Kilometer. Ob seine Werke widerstandsfähiger sind als die von Antwerpen, ist sehr fraglich. Die Neue Züricher Zeitung, der wir diese Angaben entnahmen, rechnet damit, daß Bukarest nötigenfalls geräumt und der Widerstand erst in der günstiger gelegenen nordrumänischen Gerethe-Linie aufgenommen würde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219161025-18/fragment/page=0005

Halle und Saalkreis.

Halle, den 25. Oktober 1916.

Versammlung im Volkspark.

Am morgigen Donnerstag findet nach längerer Pause wieder eine Frauenversammlung des Sozialdemokratischen Vereins im Volkspark statt. Die Genehmigung ist diesmal — nach Erfüllung einer gestellten Bedingung — erteilt worden. Schwester Lydia Ruehland, die als Krankenpflegerin im Felde reiche Erfahrungen gesammelt hat, wird über das Thema: Was mir die Tage in Frankreich brachten sprechen. Die Rednerin hat diesen Vortrag in anderen Städten vor überfüllten Versammlungen gehalten und nachhaltige Eindrücke erweckt. Es darf deshalb auch hier für diesen besonders interessanten Abend allseitige Teilnahme der Genossen und Genossinnen erwartet werden.

Die Tarifbewegung in der Holzindstrie.

In einer außerordentlich gut besuchten Versammlung nahmen die hiesigen Holzarbeiter gestern abend Stellung zur Tarifbewegung. Einleitend gab der Genosse Schnabel den Bericht über die stattgefundene Städtekonferenz und begründete in eingehender Weise deren Beschlüsse. Es soll nicht Aufgabe der diesjährigen Vertragsbewegung sein, das ganze Problem der Vertragspolitik in allen Einzelheiten aufzurollen. Das, was den Holzarbeitern vor allem nottut, ist eine wesentliche Steigerung ihrer Löhne, um die Kosten für die ungeheuer verteuerte Lebenshaltung ausgleichen zu können. Es muß aber auch verlangt werden, daß die Vertragslöhne eine angemessene Steigerung erfahren. Mit Bewilligung von Teuerungszulagen, die nach dem Kriege wieder abgezogen werden, ist den Arbeitern wenig gedient. Die Städtekonferenz hat beschlossen, daß auf der ganzen Linie eine Lohnerhöhung von 20 Pf. verlangt wird. An der Hand der gesteigerten Preise für die allernotwendigsten Lebensmittel wies der Redner, von Zustimmungsrufen aus der Versammlung oft unterstützt, treffend nach, daß die geforderte Lohnerhöhung nur als mäßiger Ausgleich für die verteuerte Lebenshaltung bezeichnet werden kann. Nach den monatlichen Uebersichten über Lebensmittelpreise, die von dem Wirtschaftsstatistischen Bureau von Rich. Calwer herausgegeben werden, betrugen die Ernährungskosten für eine vierköpfige Familie im Juli 1914, also dem letzten Friedensmonat, wöchentlich durchschnittlich 25,12 Mk. Seitdem sind die Preise weiter von Monat zu Monat gestiegen und die Ernährungskosten haben für die gleiche Familie im Monat Juli d. J. eine Höhe von 53,47 Mk. erreicht. Für den hiesigen Bezirk wird aber der Reichsdurchschnitt noch überstiegen, so daß die Kosten hier 56,91 Mk., also weit über das Doppelte der Ernährungkosten in Friedenszeiten betrugen. Die folgende Entschließung wurde von den Anwesenden einstimmig, gegen die Stimme des Tischlers Mode, angenommen:

Entschließung.

Die am 24. Oktober zur Vertragskündigung einberufene Holzarbeiterversammlung nimmt von den Verhandlungen der am 2. und 3. Oktober in Berlin stattgefundenen Konferenz der Städtevertreter Kenntnis und erklärt sich mit den dort gefaßten Beschlüssen restlos einverstanden.

Die von der Konferenz aufgestellte Forderung auf 20 Pf. Lohnerhöhung pro Stunde und gleichwertige Erhöhung der bestehenden Akkordsätze kann die Versammlung nur als mäßig bezeichnen, da die gewaltig gesteigerten Kosten für die allernotwendigste Lebenshaltung bedeutend höhere Ausgaben bedingen, als die geforderte Lohnerhöhung auszugleichen imstande ist, zumal die am Orte gezahlten Teuerungszulagen sehr gering bemessen sind.

Zugleich fordert die Versammlung für die in der Holzindustrie beschäftigten Arbeiterinnen einen Mindestlohn von 40 Pf. pro Stunde und eine angemessene Steigerung der Tagesgelder für auswärtige Montagen.

Die Versammlung beauftragt die Organisationsleitungen, diese Entschließung den Unternehmern als Willenskundgebung ihrer Arbeiterschaft zu übermitteln.

Die Forderungen sind den hiesigen Unternehmern bereits Anfang dieses Monats übersandt worden. In den nächsten Tagen sollen Verhandlungen darüber stattfinden. Die Versammlung sprach die Erwartung aus, daß die Unternehmer den gestellten Forderungen volles Verständnis entgegenbringen.

Die Ueberfüllung der Eisenbahnzüge.

Wer häufig die Eisenbahn benutzt, wird festgestellt haben, daß in den letzten Monaten der Personenverkehr einen solchen Umfang angenommen hat, daß die Züge oftmals überfüllt sind. In der 4. Klasse der Personenzüge und der 3. Klasse der D-Züge nimmt das Gedränge oft fast beängstigende Formen an. Zusammenstöße zwischen bereits fahrenden Passagieren und solchen, die in die überfüllten Wagenabteile um jeden Preis mit hineinwollen, sind regelmäßige Erscheinungen geworden. Und auch mit dem Fahrpersonal gibt es immer öfter lebhafte Auseinandersetzungen. Diese Zustände können den Eisenbahnverwaltungen nicht unbekannt sein, und gar mancher Reisende hat in dieser Annahme darauf gehofft, daß mit der Einführung des Winterfahrplans eine Besserung eintreten würde. Leider war diese Hoffnung trügerisch. Aber daß jetzt gerade das Gegenteil, nämlich eine Einschränkung des Zugverkehrs kommen würde, das hat denn doch wohl niemand für möglich gehalten. Und doch wird diese Unmöglichkeit jetzt tatsächlich angekündigt. Durch die Zeitungen geht eine Notiz folgenden Wortlautes:

Ausfall von Personenzügen auf den Eisenbahnen. Sicherem Vernehmen nach sollen vom 1. Dezember an auf den preußisch-hessischen Haupt- und Nebeneisenbahnen eine Reihe von Personenzügen ausfallen. Eine demnächst einzuberufende gemeinsame Besprechung von Mitgliedern der Direktionsbezirke soll darüber verhandeln und beschließen, ob auch D- und Eilzüge fortfallen sollen.

Gegen die Durchführung dieser Absichten müssen die schwersten Bedenken erhoben werden. Die weitere Einschränkung könnte zu den ärgsten Mißhelligkeiten führen. Insbesondere, da anscheinend das Ueberweisen von Passagieren überfüllter Klassen an höhere Klassen von oben herab nicht gern gesehen wird. Jedenfalls ist festzustellen, daß Schaffner oft trotz ärgster Ueberfüllung nur schwer zu bewegen sind, Passagiere der 4. in die 3., oder der 3. in die 2. Klasse einsteigen zu lassen. Lieber läßt man die Leute zwischen Körben und Kiepen der 4. Klasse oder in den Gängen der D-Wagen 3. Klasse eng gequetscht stehen und schimpfen. Wer nun glaubt, in solchen Fällen sich selbst das Recht nehmen zu dürfen, in ein leeres Abteil einer höheren Klasse einzusteigen, bloß um noch mitzukommen, der setzt sich empfindlicher Bestrafung aus. Und in dieser Hinsicht soll trotz Zugeinschränkung und Ueberfüllung von jetzt an noch schärfer vorgegangen werden. Eine fast gleichzeitig erschienene Zeitungsmeldung besagt nämlich:

Verschärfte Maßregeln gegen Fahrgeldhinterziehung werden in einem Erlaß der Eisenbahnverwaltung angekündigt. Insbesondere wird den Aufsichtsbeamten und Zugbegleitern die Pflicht eingeschärft, tunlichst den Verkehr auf die unrechtmäßige Benutzung höherer Fahrklassen hin zu beobachten. Gegen Uebertretungen soll unnachsichtlich vorgegangen, und in Fällen, wo unzweifelhaft Betrug vorliegt, Strafanzeige erstattet werden.

Zwischen diesen beiden Zeitungsmeldungen klaffen Gegensätze, die unüberbrückbar sind. Beide Maßnahmen durchzuführen, ist undenkbar. Entweder man unterläßt die Verkehrseinschränkung, oder man muß mit dem Uebergang in höhere Wagenklassen äußerst entgegenkommend verfahren, um der unhaltbaren Ueberfüllung wenigstens teilweise abzuhelfen.

Hallenser in den Verlustlisten.

Als in Halle und seinen Vororten geboren werden in den Verlustlisten gemeldet:

Preußische Verlustliste Nr. 662. Inf.-Regt. 15: Gustav Müller gef. — Inf.-Regt. 59: Walter Koch verm. Franz Schmidt verm. — Res.-Inf.-Regt. 57: Paul Müller III, Giebichenstein, bisher verm., in Gefgsch. — Res.-Inf.-Regt. 65: Paul Wipplinger schw. verw. — Res.-Inf.-Regt. 82: Otto Gille, bisher verm., in Gefgsch. — Res.-Inf.-Regt 91: Utffz. Max Knorre schw. verw — Inf.-Rgt. 118: Gefr. Karl Dorenberg l. verw. — Res.-Inf.-Regt 227: August Langrock l. verw. 14. 8. 15. Res.-Inf.-Regt. 259 Georg Körner schw. verw. — Res.-Jäger-Batl. 4: Hötzel l. verw.

Sächsische Verlustliste 343. Res.-Inf.-Regt. 244: Gefr. Albert Klaffenbach l. verw.

Preußische Verlustliste Nr. 663. 1. Garde-Res.-Regt.: Walter Berthold gef. — Königin-Augusta-Garde-Gren.-Regt. 4: Albert Werther bisher verm., schw. verw — Res.-Inf.-Regt 38: Karl Gerlach, Kröllwitz, l. verw. — Inf.-Regt. Kaiser Wilhem 116: Julius Hoffmann, Giebichenstein, schw. verw. — Regt. Königs-Jäger zu Pferde 1: Kurt Kritz, bisher verm., durch Unfall verletzt. — Res.-Feldart.-Regt 7: Gefr. Emil Metzner l. verw. — Landw.-Feldart.-Regt. 15 Gefr. Adolf Saalfeld l. verw. — Vereinslazarettzug W. 2 Ob.-St.-Arzt d. R. a. D. Kurt Dütschke gestorben infolge Krankheit.

Sächsische Verlustliste Nr. 344. 9. Inf.Regt. 133: Ltn. d. R. Günther Boeck l. verw. 18. Inf.-Regt 192: Max Petzold l. verw. — Res.-Inf.-Regt. 244: Sergt. Wilhelm Hetzel verm.

Kaiserliche Marine. Verlustliste Nr. 90. Wilhelm Brockhaus, Giebichenstein, tot. Bertram Rosenbaum, bisher verm., tot. Hermann Goßmann tot. Werner Kuntze, bisher verm., tot.

Preußische Verlustliste Nr. 664. Garde-Gren.-Regt. 5: Ferdinand Richter, bisher schw. verw., gestorben. Lehr.-Inf.-Regt.: Gefr. Erich Pfeiffer I verm. Otto Herwig verm. Hauptmann Hans Ludwig l. verw. Berichtigung: Otto Müller, bisher vermißt, in Gefgsch — Res.-Inf.-Regt. 72: Hans Gröst l. verw Willi Achermann l verw. — Feldart.-Regt. 220: Gefr. Martin Kuhn gestorben infolge Krankheit. Weitere Verluste Näheres beim Zentral-Nachweisebureau des Kgl. Preuß. Kriegsministeriums Berlin N.W. 7, Dorotheenstraße 48, zu erfahren. Hermann Amthor l. verw. Franz Bachmann I l. verw. Franz Brenner, Giebichenstein, l. verw. Kurt Walke l. verw.

Sächsische Verlustliste Nr. 344. Res.-Inf.-Regt 244: Albert Peters l. verw

Sächsische Verlustliste Nr. 345. Landw.-Inf.-Regt. 133: Joh. Hilscher infolge Unfalls schwer verletzt.

Preußische Verlustliste Nr. 665. Res.-Inf.-Regt 48: Johann Kokot schw. verw. — Inf.-Regt 66: Wilhelm Krüger l. verw. Hermann Büschel l. verw. Friedrich Lönnig verm Louis Müller III verm. Max Spaermann, Kröllwitz, verm — Gren.-Rgt. Kaiser Wilhelm I. 110: Willi Koch l verw. — Inf.-Regt. 149: Vzfeldw. Hermann Lötzsch, Giebichenstein, l. verw. — Res.-Inf.-Regt. 231: Ltn. und Adj. Julius Poppe vom Inf.-Regt. 143 schw. verw. u. verm. Gefr. Hermann Müller gef. Karl Herrmann gef. Vzfeldw. Karl Daenert gef. Franz Domke l. verw. Ernst Geißler, Trotha, l. verw. Utffz. Fritz Andre l. verw. Utffz. Fritz Huth l. verw. Gefr. Hermann Lamm l. verw. San.-Utffz Gustav Reuter l. verw.

Amtliche Bekanntmachungen.

Vom heutigen Tage an werden unsere Leser alle Bekanntmachungen des Magistrats über die Lebensmittelversorgung und sonstige Kriegsmaßnahmen der Stadtverwaltung regelmäßig im Anzeigenteil des Volksblattes unter der Ueberschrift: Amtliche Bekanntmachungen zusammengestellt finden. Im Schriftteil werden wir jedoch hinfort ständig Hinweise auf den Inhalt der täglichen Bekanntmachung bringen, und zwar in der nachstehenden Weise:

Auf dem städtischen Markte ist — wie die Bekanntmachungen besagen — noch ein Rest Preiselbeeren zu haben. Außerdem wird weiter verschiedene Wurst angeboten. Neu hinzugekommen sind Makreelen zu mäßigen Preisen.

Ein Margarineverkauf auf die Nummern 18 000 bis 24 000 findet von morgen an statt. Näheres besagt die Bekanntmachung im Anzeigenteil.

* **Die Kreisfleischstelle des Saalkreises** teilt mit: Gemäß § 12 der Verordnung über die Fleischversorgung im Saalkreise vom 14. Oktober 1916 kommen in der Woche vom 23. bis 29. Oktober als Wochenmenge etwa 125 Gramm Fleisch auf den Kopf der Bevölkerung zur Verteilung. Die anerkannten Schwerarbeiter erhalten die doppelte Menge. Es werden demnach von der Reichsfleischkarte nur fünf Abschnitte für den Empfang von Schlachtfleisch bestimmt. Die verbleibenden fünf können zum Bezug von Wildbret oder Geflügel verwendet werden.

* **Warnung vor Ochsena-Ersatz.** Zahlreiche Polizeiverwaltungen warnen vor dem Kauf des von der Firma Mohr in Altona in den Handel gebrachten Erzeugnisses Ochsena-Ersatz, das mit 22 bis 30 Pf. reichlich bezahlt ist. Anfänglich wurde die 10-Pfund-Büchse mit 4 Mk. gekauft. Gegenwärtig ist der Preis schon auf 11 Mk. gestiegen.

* **Hilfskräfte für eine Wohnungszählung gesucht.** Für die Zählung der leerstehenden Wohnungen, die das Statistische Amt in der ersten Novemberwoche veranstaltet, werden noch einige freiwillige Hilfskräfte gesucht. Geeignete Personen, Lehrer und Schüler der oberen Klassen der höheren Lehranstalten, wollen sich zu diesem Zwecke im Statistischen Amte, Stadthaus, III., Zimmer 34, oder an diese Adresse auch brieflich bis zum 26. Oktober melden.

* **Die Anmeldung ausländischer und im Ausland befindlicher Wertpapiere** hat bis zum 31. Oktober d. J. zu erfolgen. Bei der Wichtigkeit dieser Bestandsaufnahme, welche schon durch die auf die Unterlassung der Anmeldung gesetzten strengen Strafen (1500 Mk. Geldstrafe oder drei Monate Gefängnis) entsprechend hervorgehoben wird, seien sämtliche Besitzer ausländischer usw. Wertpapiere nochmals auf die Verpflichtung hingewiesen, daß sie ihren Besitz an Aktien, Anteilscheinen, Zertifikaten, Schuldverschreibungen jeder Art, die von ausländischen Gesellschaften, Gemeinwesen, Staaten usw. ausgegeben worden sind, ferner auch ihren etwa im Ausland befindlichen Besitz an (inländischen oder ausländischen) Wertpapieren bei der Reichsbank mit dem dort erhältlichen vorschriftsmäßigen Formular bis zum 31. Oktober 1916 anzumelden haben. Anmeldepflichtig ist in erster Linie stets der Eigentümer der Wertpapiere. Hat er aber die Wertpapiere an eine inländische Bank, Sparkasse, Kreditanstalt, Genossenschaft usw. oder an einen inländischen Kaufmann im Betriebe dessen Handelsgewerbes unverschlossen zur Verwahrung oder als Pfand übergeben, so liegt dem betreffenden Verwahrer die Anzeigepflicht ob.

* **Nahrungsmittelvergehen.** Gegen den Lebensmittelhändler Louis Ebert, Schmiedstraße 19, ist durch rechtskräftigen Strafbefehl des Amtsgerichts vom 26. August 1916 wegen Höchstpreisüberschreitung eine Geldstrafe von 10 Mk. oder zwei Tagen Gefängnis festgesetzt worden.

* **Stadttheater.** In der bekannten Besetzung kommt am Donnerstag Mozarts Oper Don Juan zur vierten Aufführung. Shakespeares Lustspiel Was ihr wollt geht am Freitag zum letztenmal in Szene. In der für Sonntag angekündigten Neueinstudierung der komischen Oper Das Glöckchen des Eremiten, welche unter der Spielleitung von Leopold Sachse und der musikalischen Leitung von Kapellmeister Nölren steht, sind in Hauptpartien beschäftigt die Herren Lieban, Semper, Ernesti und v. Glahn, sowie die Damen Becker und Enghardt. Am Montag, den 30., geht als zweite Shakespeare-Sondervorstellung unter der Spielleitung von Ludwig Masson Hamlet, mit Karl Zistig in der Titelrolle, in Szene. Der Vorverkauf auch für diese Verstellung ist bereits im Gange.

* **Walhallatheater.** Labero wartet heute erstmalig mit einem neuen, nach einem amerikanischen Motiv zusammengestellten Experiment auf, betitelt: Die Karte des Todes. Außerdem bittet Labero, dessen Gastspiel nur noch kurze Zeit währt, daß ihm vom Publikum recht schwierige Aufgaben zur Lösung gestellt werden.

* **Verkehrsstörung.** Ein Straßenbahnwagen stieß in der Leipziger Straße mit einem mit Kartoffeln beladenen Fuhrwerk zusammen. Durch den Anprall fielen eine Anzahl Kartoffelsäcke auf den Fahrdamm, wodurch eine empfindliche Verkehrsstörung entstand.

Lochau. Buttererzeugung und Eieraufkauf. In einer Versammlung nahm hier der Vertreter der Bezirksfettstelle Ammendorf, Gemeindevorsteher Hähn, Fühlung mit den Buttererzeugern der Gemeinden Lochau, Wesenitz und Pritschöna. Es wurde eine Kommission gewählt, die hier in drei Betrieben feststellen soll, wieviel Butter eine bestimmte Anzahl Liter Milch ergibt. Dieselbe Prüfung soll auch in Wesenitz und Pritschöna stattfinden und das Ergebnis Herrn Hähn bis Sonntag zugehen. Als einheitlicher Buttertag soll der Donnerstag gelten. An diese Besprechung reihte sich noch eine Bekanntgabe über den Aufkauf von Eiern. Im Amtsbezirk Döllnitz ist für die Ortschaften Döllnitz und Osendorf Herr Landgraf, für Lochau, Herr Simon-Lochau und für Wesenitz und Pritschöna Frau Grünemund-Döllnitz zum Aufkauf der Eier bestimmt. Die Eier sollen wöchentlich jeden Sonnabend zwischen 12 und 1 Uhr in Ammendorf abgegeben werden.

Osmünde. Vom Zuge überfahren wurde der hier wohnhafte Eisenbahnangestellte Schöne. Bei Ausübung seines Dienstes auf Station Wahren hat ihn ein Zug erfaßt und überfahren. Der Verunglückte mußte schwer verletzt in ein Krankenhaus übergeführt werden.

Allerlei.

Ein schweres Straßenbahnunglück ereignete sich in Marseille, mehrere Personen wurden getötet und über 30 verwundet. — Nach dem Temps ist in Paris eine große Schwefelsäure- und Salpetersäurefabrik durch Brand zerstört worden. — In Troyes traten die Arbeiter weiterer sechs Fabriken in den Ausstand.

15 000 Reichsfleischkarten gestohlen. Reiche Beute machten Einbrecher bei einem Einbruche, den sie in der Brotkommission in der Starnberger Straße 8 in Schöneberg verübten. Es fielen ihnen 15 000 Reichsfleischkarten in die Hände. Die Einbrecher stahlen außerdem 500 Kartoffelkarten.

Die Kriegsopfer der Lehrer. Bis 30. September 1916 waren insgesamt 11 499 Lehrer des Deutschen Reiches, nach den Posener Neuesten Nachrichten, auf den Schlachtfeldern gefallen. Auf Preußen treffen 6927, davon auf die Provinz Posen 278, Westpreußen 242, Pommern 295, Ostpreußen 302.

Versammlungsberichte.

Transportarbeiter. Am 21. d. Mts. tagte im Volkspark die Vierteljahrs-Versammlung der Zahlstelle Halle. — Vor Eintritt in die Tagesordnung wurden die weiterhin dem Kriege zum Opfer gefallenen Verbandsmitglieder, sowie die am Orte verstorbenen, durch Erheben von den Plätzen geehrt. Bekannt gegeben wurde, daß bis 1. Oktober insgesamt 1246 Mitglieder zum Heere eingezogen sind, wovon 94 als gestorben oder gefallen gemeldet wurden. — Zum Geschäfts- und Kassenbericht wurde ausgeführt, daß im 3. Quartal 52 Neuaufnahmen vollzogen werden konnten, so daß nach Abzug der Abgänge die Mitgliederzahl 748 betrug, demnach eine Zunahme im Quartal von 8 vorhanden war. Die Gesamteinnahme betrug 9916,25 Mk. und die Ausgabe 5534,18 Mk. Umgesetzt wurden 9315 Wochenbeiträge. Die Notfondseinnahme ergab 463,25 Mk., die Ausgabe 178,— Mk. Es verblieb demnach ein Bestand von 285,25 Mark. Durch Eingaben gelang es im Laufe des Quartals abermals, für 76 Beschäftigte in 11 Betrieben Teuerungszulagen von 2 Mk. pro Person und Woche zu erzielen. Der Arbeitsnachweis-Bericht ergab, daß 18 Stellen für fest und zwei zur Aushilfe besetzt werden konnten. Der hierbei erzielte Durchschnittslohn betrug pro Woche 27,25 Mk. — Unter Verschiedenem wurde der Geschäftsbericht des Gewerkschaftshauses erstattet. Ferner wurde bekannt gegeben, daß zu Beratern für die Kriegsbeschädigtenfürsorge von der Organisation die Kollegen Gräfe und Emmer ernannt wurden. Beschlossen wurde noch, den Geschäftsbericht für 1916 wieder drucken zu lassen, jedoch in sehr beschränktem Maße. Mit dem Wunsche, daß die nächsten Zusammenkünfte besser besucht werden möchten und daß jedes Verbandsmitglied kräftig mitarbeite, wurde die Versammlung geschlossen.

Amtliche Wetteransage.

Mitgeteilt von der Wetterdienststelle Ilmenau.

Donnerstag, den 26. Oktober: Wolkig, mild, strichweise geringer Regen.

Arbeiter-Sekretariat, Halle (Saale).

Im Hause der Gewerkschaften, Harz 42/44, Zimmer 5 bis 7.

Sprechstunden nur wochentags von 11—1 Uhr und abends von 5—8 Uhr. Sonnabend nachmittags und Sonntags geschlossen.

Sprechstunde der Redaktion von 12 bis 1 Uhr.

Verantwortlich für: Politik, Wirtschaftspolitik und Parteinachrichten Paul Hennig; Unterhaltungsbeilage, Gewerkschaftliches und Allerlei Karl Bock; Halle und Saalkreis und Aus der Provinz Wilhelm Koenen; Anzeigen Wilhelm Herzig; Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Filz- und Leder-Schuhwaren in jeder Ausführung. 2500
— Vorteilhafte Preise. — Grosse Auswahl. —
Im Kaufhaus H. Elkan, Leipzigerstrasse 87.

Fertige Sohlen aus Kernleder zusammengesetzt, verkauft billigst
*890 **J. Sternlicht,** Alter Markt 11. Fernruf 1388.

Partei-Schriften empfiehlt die Volks-Buchhandlung.

Holstein. Weihnachtsbäume an Händler zu verkaufen *889
Th. Grohmann, Köthen-Anh.

Zahnpraxis Zimmermann. Magdeburgerstr. 24 hpt. Tel. 4880. (am Walhalla). 9-12½ u. 3-5.

Lumpen, Knochen, Eisen, 2326 **Metalle, Papier** kauft
Albert Bode jun., Große Klausstr. 22.

Ansichtspostkarten empfiehlt die Volksbuchhandlung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219161025-18/fragment/page=0006